

erschienen  
an allen Werttagen.  
Bezugspreis monatl. Blott:  
bei der Geschäftsstelle . 3.50  
bei den Ausgabestellen . 3.70  
durch Zeitungsboten . 3.80  
durch die Post . . . 3.50  
auschl. Postgebühren  
ins Ausland 6 Blott,  
in deutscher Währg. 5 R.-M.  
Fernsprecher 6105, 6275.  
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

# Posener Tageblatt

Postcheckkonto für Polen:  
Nr. 200 283 in Posen.

(Posener Warte)

Postcheckkonto für Deutschland:  
Nr. 6184 in Breslau.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 30 Gr.  
für die Millimeterzeile im (Anzeigenteil 10 Groschen  
Reklameteil 25 Groschen)  
Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 75 Gr.



## Der Moskauer Kongress.

Dem 13. Kongress der kommunistischen Partei kommt schon insofern besondere Bedeutung zu, als er die erste große kommunistische Tagung ohne Lenin war. Wörtlich genommen, trifft diese Feststellung allerdings nicht ganz zu. Man weiß, daß Lenin krankheitshalber auch am 12. Parteikongress nicht mehr teilnehmen konnte. Damals stand aber eine ganze Reihe von ihm selbst erteilter Gebote auf der Programmordnung. Eines der schwerwiegendsten Worte sprach während des diesjährigen Kongresses Sinowjew, als er im Namen des Zentralkomitees einen Überblick über die politische Lage gab und bei dieser Gelegenheit ausführte: „Die Entwicklungstendenz der Weltrevolution haben wir richtig erfaßt. Wir haben uns wohl im Zeitpunkt geirrt, indem wir auf ihren baldigen Beginn hofften; doch haben wir jetzt gelernt, die Tatsachen richtig einzuschätzen, und wissen, daß die revolutionäre Bewegung nur langsam fort-schreitet.“

Was ist der tiefere Sinn dieser Worte? Es ist nichts mehr und nichts weniger als das verhängnisvolle Eingeständnis, daß es ein zweifelloses Beginnen ist, mit Hilfe von Bajonetten einer Staatsform auf die Beine zu helfen, die der Mentalität des Volkes nicht entspricht. Die Naturgesetze, nach denen sich überall im Leben jegliche Entwicklung vollzieht, finden sich in der Politik, in der Wirtschaft, im kulturellen Leben die gleiche Anwendung. Wenn die sowjetrussischen Politiker gegenwärtig auch noch nicht den Mut haben, diese Tatsache offen eingestehen, so sind sie im Stillen um so fester von ihrer Wahrheit überzeugt. Schon 1921, als der „WEP“ — die neue Wirtschaftspolitik, die die Zulassung des Privatkapitals ermöglichte — eingeführt wurde, ließ sich das deutlich feststellen. Man weiß heute in Moskau nur zu gut, daß man den Uhrzeiger der Weltgeschichte denn doch etwas zu gründlich verdreht hat, und daß jetzt immerhin die Gefahr besteht, der ganze komplizierte Mechanismus könnte ins Stocken geraten.

Vor allen Dingen sieht man in Moskau jetzt immer mehr ein, daß der Kommunismus im allgemeinen noch immer fast ausschließlich eine Angelegenheit der Stadt ist, daß die Verhältnisse auf dem Lande einer gründlichen Revision unterzogen werden müssen, daß man gewissermaßen eine Brücke zwischen Stadt und Dorf herstellen muß, wenn die weitere Arbeit der Sowjets erfolgreich bleiben soll. Die verstärkte Differenzierung innerhalb der russischen Bauernschaft ist lediglich eine Folgeerscheinung des „WEP“. Die kleineren Bauern, die zu wenig unterstützt werden, verarmen immer mehr. Die regierungsfeindliche Stimmung nimmt in diesen Kreisen immer mehr zu. Als Ergänzung zu den Klassen der Arbeiter und Bauern ist ein neues Bürgertum entstanden, mit dem man zu Beginn der Revolution überhaupt nicht gerechnet hat. Dieses neue Bürgertum entwickelt sich aber nicht nur in der Stadt, sondern auch auf dem Lande. Im Zusammenhang damit steht auch das Wieder-aufleben der menschewistischen Ideologie. Im Dorfe machen sich Anzeichen sozialrevolutionärer Tendenzen bemerkbar.

Allerdings, geleugnet kann es nicht werden, daß man in Russland mit Hilfe der neuen Wirtschaftspolitik auch im letzten Jahre gewisse positive Ergebnisse erreicht hat. Obwohl der Bauer noch nicht zufriedengestellt ist und das flache Land unter den hohen Steuern seufzt, hat sich die Lage im allgemeinen gebessert. Trotz alledem aber stößt man noch überall auf große Schwierigkeiten. Die Wohnverhältnisse können keineswegs als befriedigend bezeichnet werden. Die Getreidepreise sind zu niedrig. Im Donezbecken liegen 100 Millionen Pud Kohle, die keinen Absatz finden. Ebenso bereitet die Realisierung der 100 Millionen Rubel in ausländischer Währung, die sich im Besitze des Staates befinden, den Sowjetpolitikern viel Kopfzerbrechen. Die größte Schwierigkeit besteht jedoch in der Durchführung der Finanzreform und der Stabilisierung des Rubels. Zu den wichtigsten Aufgaben gehört auch die Hebung der Metallindustrie. Zu diesem Zweck sind im Laufe der nächsten fünf Jahre 200 Millionen Rubel erforderlich, soll nicht die gesamte russische Metallindustrie vollkommen zusammenbrechen.

Anfangs befürchtete man in Moskau ein Eindringen des Privatkapitals in die Industrie. Diese Befürchtung hat sich jedoch nicht bewahrheitet. In erster Linie hat das Privatkapital den Handel an sich gerissen, denn die Sowjet-macht haben sich wohl gute Propagandisten, aber durch-aus keine guten Kaufleute. Durch Gründung des Binnenhandelskommissariats versuchte man gegen das Privatkapital anzukämpfen. Alle diese Bemühungen aber blieben ohne den gewünschten Erfolg. In Moskau behauptet man heute bereits, daß man das Privatkapital durchaus nicht zu vernichten gedenkt, was man anstrebt, sei lediglich seine Eindämmung. Wie dem auch sei, die Sowjet-politik wissen ganz genau, daß sie im gegenwärtigen Zeit-punkt am allerwenigsten ins Extrem verfallen dürfen. Der Freihandel kann nicht aufgehoben werden, denn das würde dem Zusammenbruch der neuen Wirtschaftspolitik gleichkommen. Außenblicklich hofft man durch weitgehende

Unterstützung und Ausbau des Genossenschafts-wesens bei weitem mehr zu erreichen.

Es ist nur natürlich, daß auf dem 13. Kongress der kom-munistischen Partei auch die Londoner Konferenz breiteste Erörterung fand. Nach sowjetrussischer Auffassung folgt die Regierung Mac Donald in der Innenpolitik den von den Liberalen vorgezeichneten Richtlinien, in der Außenpolitik ist er das Werkzeug der Konservativen. Mac Donald hat seine vor den Wahlen gegebenen Versprechen nicht erfüllt und wird sie auch nicht erfüllen. Die Verantwortung für den etwaigen Abbruch der Konferenz haßt man in Moskau schon jetzt

Mac Donald auf. Sinowjew erklärte, daß Russland im Prinzip bereit sei, für die kleineren Vermögen eine Entschädigung zu zahlen, allerdings nur unter der Bedingung, daß man der Moskauer Regierung eine Anleihe von einer halben Milliarde Rubel gewähre. In welcher Form dagegen die Entschädigung der kleinen Vermögen gehandhabt werden soll, darüber hüllte sich Sinowjew in eisiges Schweigen. Man wird in Westeuropa gut tun, bei einem etwaigen Abbruch der Londoner Konferenz kein allzu verbürgtes Ge-sicht zu machen. In Moskau jedenfalls beginnt man mit dieser Möglichkeit bereits ernstlich zu rechnen.

## Herr Zamonski ist wieder in größerer Gefahr.

Vorspiel in der Außenkommission. — Um die Abrüstung. — Herr Dabski der Wunderdoktor. — Unvorsichtigkeit. — Nur fünf Stimmen. — Herr Seyda ist klug und weise. — Herr Strosski ist noch kläger. — Wenn man hätte . . . — Herr General Sikorski als Außenminister. — Sorgen um Danzig. — Weder Barriere noch Brücke.

(Warschauer Sonderbericht des „Pos. Tagebl.“)

Ganz sonderbare Situation! Kurz vor Beginn der heutigen Sitzung weiß noch kein Mensch, was mit den einzelnen Ministern werden wird, die sich der Ungunst von Seiten der Linken zu erfreuen haben. Niemand kann vorausbestimmen, wohin eigentlich die Pfadfinderei führen wird. Sie erklärt zwar offiziell, daß sie einen Sturz der Minister aus rein parteilichen Zwecken nicht dulden wird. Aber wenn der Sturz ohne „par-tei-liche Zwecke“ geschieht? Wer soll in die politischen Herzen der Pfadfinderei hineinleuchten. Und auch die Haltung der Mehrheit der Nationalen Arbeiterpartei ist dunkel. Man hat ja schon so oft Beispiele dafür gehabt, daß sich die nationalen Arbeiter bei wesent-lichen Abstimmungen in zwei Lager gespalten haben. Also was wird nun werden mit Herrn Zamonski? — das ist die vielbesprochene Frage zu Beginn der heutigen Sitzung, auf die die Antwort nicht vorab berechnen werden kann.

In der Außenkommission gab es ein kleines Vorspiel. Selbst-verständlich war in der Stellung der Redner der einzelnen Par-teien keine neue Wendung zu verspüren, nachdem sie alle ohne Ausnahme schon so oft im Plenum und in der Kommission gesag-ten hatten, was sie auf dem Herzen haben. Aber eine nicht unter-essante, ganz bestimmte Stimmungsbildung begann sich abzu-zeichnen: Zuerst, ganz ehrliche Furcht vor Russland und seiner unheimlichen Armee und eine vielleicht nicht so ganz von nationalitätlichen Propagandaworten freie und daher ein wenig übertriebene Furcht vor Deutschland.

Kozhicki von den Nationaldemokraten, der übrigens auch bereits im selben Ton schon früher geredet hatte, gab für die Diskussion das Leitmotiv: Wir dürfen nicht abrücken. Russland ist bis an die Zähne bewaffnet, Deutschland hat nicht (!) abgerüstet. Die große Masse in Deutschland ist vom Mon-archismus durchtränkt, und es ist nur eine Frage der Zeit, bis uns die große Überraschung von Deutschland her kommt. Ganz ähnlich sprach Dabski von den Pfadfindern; er meinte, Polen müsse seine Militärverträge mit Rumänien und Frankreich aus-bauen. Dann kamen alle die Vorwürfe gegen den Außen-minister, die nun bereits zur Genüge aus den einzelnen Berichten der Aussprachen der Zamonski-gegner bekannt genug sind. Man sollte also nach der Rede Dabskis annehmen, daß Pfad genug hat von Zamonski.

Dabrowski (Nationaldemokrat) stellte nun den Antrag, man solle eine sechs-köpfige Unterkommission gemeinsam mit einer fünf-köpfigen Kommission aus der Militärkommission ernennen. Diese solle dann untersuchen, inwiefern es überhaupt möglich sei, eine Abrüstung vorzunehmen, oder nicht.

Nun kam Dabski. Man kennt seine draufgängerische Art, die Politik des Außenministers in allen Schwächen bloß-legen. Er tat es auch diesmal. Eine gewisse neue Nuance enthielt sein Vorschlag, man solle sich nicht allein auf das Bündnis mit Rumänien und Frankreich verlassen, sondern solle auch ähn-liche Bündnisse mit der Türkei und mit Japan anstreben. Sehr schön und gar nicht so dumm gedacht. Hauptsächlich wird Herr Dabski einmal wirklich Außenminister, und er macht dann der erkaunten Mithras vor, wie man es macht, ein Bündnis zwischen Japan und Polen abzuschließen oder gar ein solches mit der Türkei. Dann will er wieder den Balkenbündnis einschleichen, die Balkenbündnis aufleben lassen, der sich so elendiglich, trotz aller Bemühungen Polens, einen solchen Balkenbündnis mit Polen zu er-richten, zu Tode gestorben hat. Ach, Herr Dabski, auch das würden Sie kaum je zustande bringen, wenn Sie das Schicksal auf den Schultern des Außenministers sehen würde. Und nun schil-dert Herr Dabski alle die Mißstände im Außenministe-rium und in den auswärtigen Vertretungen Polens, in denen oft Leute zu finden seien, die noch nicht einmal das Reifezeugnis besäßen.

Auch Dabski verdrückt sich den Gefahren nicht, die von rus-sischer Seite drohen. Er hält die heutige russische Armee für noch gefährlicher als die Jarenarmee, denn heute gebe der zersichende Kommunismus als wohlgeschulter Helfer an der Seite des russischen Heeres einher. Er wendet sich an den Ukrainer Waschnjak und meint, daß Polen sein Blut ver-lassen habe, um die Ukrainer zu befreien. Das war unvorsichtig von Herrn Dabski. Denn der schrankenlose Waschnjak gab gleich zurück: „Herr Dabski, überlassen Sie es, bitte, uns, unsere Politik zu machen, und seien Sie nicht ukrainischer als die Ukrainer! Niemand hat es den Polen gebieten, daß sie sich um uns küm-mern. Wir sind ganz gegen unseren Willen unter das polnische Dach gekommen, unter dem wir sehr unglücklich sind. Uns ist es übrigens ganz egal, ob und welche Unterkom-mission Sie bilden oder nicht.“ Man nehme, eine solche Redel-missionen Sie bilden oder nicht.“ Man nehme, eine solche Redel-missionen Sie bilden oder nicht.“

Eine Verkennung der politischen Zusammenstellung aber ist es, wenn Herr Dabski darauf hinweist, Polen müsse mit großer Aufmerksamkeit der Tätigkeit der Kontrollkommission für Unter-suchung der Abrüstung in Deutschland die ent-folgen. Gewiß, eine inaktive Aufmerksamkeit werden die ent-folgenden Großmächte Polen kaum verwehren können. Aber irgendeine Betätigung in dieser Sache wird Polen unter den jetzigen Verhältnissen kaum jemals durchsetzen können.

### Seinsitzung vom 17. Juni.

Um es gleich vorweg zu nehmen. Zamonski erhielt bei der Abstimmung über das Budget des Außenministers eine winzige

Majorität von 5 Stimmen, woraus zu ersehen ist, daß die aus-schlaggebenden Parteien sich bei der Abstimmung gespalten haben. Die Lage des Außenministers bleibt also immer noch ungeklärt, und es wird sich wohl nun bemahren, daß der viel angegriffene Mann selbst die Konsequenzen aus dieser im ganzen doch recht ungünstigen Abstimmung ziehen wird. Aber das Budget berichte der Nationaldemokrat Kozicki. Die für das Außenministerium ausgesetzene Summe beträgt heute nur noch 14,9 Millionen, während im Jahre 1921 noch 24 Millionen nötig waren. Dem stehen aus den Einnahmen für Pospoliten der auswärtigen Konsulate etwa 7 Millionen gegenüber. Die Kosten für diese im Ausland zu erteilen-den Pässe und Pospoliten werden nicht herabgesetzt. (Diese An-gelegenheit hat mit den in Polen selbst auszufüllenden Pässen keinen Zusammenhang.)

### Herr Seyda spricht.

Als erster Redner bestieg der frühere Außenminister Marian Seyda die Tribüne. Er ging auf die Rede des jüdischen Abge-ordneten Thon in der Außenkommission ein. Er nannte die Forderungen Thons, daß Polen seine Minderheiten den Verträgen und dem Recht entsprechend behandeln solle, „politischen Neoromantismus“. Wenn Thon glaube, daß sich Polen hiermit die Sympathie des Auslandes erwerben könne, so müsse er sagen, daß diese Sympathie Polen in kriegerischen Augen-blicken nichts nütze. Herr Seyda hat eben, wie man sieht, von allen Seiten Verblendungen keine einzige vergessen und er hat nichts hinzugefügt, trotzdem die Niederlagen Polens auf internationalen Gebiet doch lehrreich genug gewesen waren. Und was nützt die Aufforderung der Minderheiten, vor allen Dingen der Minderheiten des Ostens, den Polen in den von Herrn Seyda und nicht nur von ihm gefährdeten kritischen Momenten? In Bezug auf die Änderungen in Frankreich meinte der gewiegte Politiker Seyda, man müsse abwarten, wie sich die neue französische Regierung zu Deutschland stelle.

Jedenfalls sei die Ernennung Mollets zum Kriegsminister von größter Wichtigkeit. Auch die Entwicklung Frankreichs in seinem Verhältnis zu Russland müsse man abwarten, sagte höchst weise, Herr Seyda. Der Außenminister aber müsse sehr vorsichtig aufpassen, daß Polen nicht zu kurz käme, wenn sich Frankreich Russland näherte. (Kein Wunder, denn wenn sich Frankreich Russland nähert, so ist es mehr wie wahrscheinlich, daß hierüber Frankreich seine Freundschaft zu Polen ein wenig mehr oder weniger abkühlen läßt.) Aber so „falsch“ Herr Seyda, die polnische Politik ist nicht davon abhängig, ob sich diese oder jene Regierung in Frankreich am Ruder befindet. Deshalb will er auch keine Änderung in der Person des polnischen Außenministers.

### Dabski.

Ganz anderer Meinung ist Dabski. Die ganze Welt fange nun an, sich der Auffassung Englands anzuschließen. Der Völkerbund steht vor einschneidenden Änderungen (Auf-nahme Deutschlands und Russlands). Wenn Polen heute auch alle seine Männer von 15 bis zu 80 Jahren unter die Waffen rufe, so kann es doch nicht gleichzeitig gegen zwei Fronten (Deutschland und Russland) kämpfen, wenn die beiden Länder sich gegen uns verbünden. Polen müsse deshalb versuchen, allgemeine Garantieverträge zu schließen. Die allgemeine W-rüstung liege im Interesse Polens. Wir müssen eine ganz aufrichtige Politik gegenüber dem Völkerbund führen. Dann ist die Lage reif für ein Bündnis mit Italien und der Türkei. Wir müssen uns England nähern. Zamonski vernachlässigte absolut den Balkenbündnis. Im Außenministerium können nicht die tüchtigen Männer Platz finden, sondern nur die, welche im obigen „Jägerklub“ Aufnahme gefunden haben. Un-fähige junge Leute nehmen deshalb in unserer Außen-politik die vornehmsten Stellen ein. Er fordert den Rücktritt Zamonskis, und als Zeichen hierfür bean-tragt er eine Kürzung des Budgets des Außenministeriums um 100 Blott.

Nach einer Rede des Sozialisten Niedzialkowski, der sich ebenfalls scharf gegen Zamonski aussprach, aber die Auf-rechterhaltung der Gesandtschaften in Kopenhagen und Riga ver-langt, spricht

### Wichtig ohne Willen

Strosski. Eigentlich ganz amüsant. Allerdings gegen seinen Willen wichtig. Man frage, was er zu erklären habe. Seine Partei sei immer für den Völkerbund gewesen. (!) Ist das kein Witz von Herrn Strosski? Aus lauter Freundschaft für den Völkerbund also war es gewesen, daß die Minder-heiten den Völkerbund dieser hohen Körperschaft, von Sir Eric Drummond, als dem Juden Dreimann sprachen. Aus lauter Liebe haben sie den Völkerbund gemacht, wenn er eines seiner gerechten Urteile fällte, die sich gegen die unge-rechten Handlungen Polens gegenüber seinen Minder-heiten richtete. Und dann sagte Herr Strosski ungefähr: „Was, bei uns soll ein Minister zurücktreten? Weil in Frankreich und in England eine andere Regierung ans Ruder gekommen ist? Auch bei uns ist schon oft eine Regierung zurückgetreten. Aber

ist deshalb Herr Wilson von seinem Posten geworfen worden, oder ein Minister Englands oder Frankreichs? (1)

Wahrhaftig, Herr Stroński ist wichtig. Aber sollte man nicht meinen, daß diesem Herrn ein wenig das Augenmaß für die Unterschiede der Größenverhältnisse abginge? Kostlands Chantier, der Bahn kräftigt jeden Tag sein Morgenlied, weil er glaubt, daß ohne diesen schönen Sang die Sonne nicht aufgehen könne. Und als er eines Tages verschlief und seinen Hahnenschrei vergißt, geht die Sonne dennoch auf. Merkwürdig! Merkwürdig! Was erwartet Herr Stroński von seinen Chantierleuten?

Nun kamen die Abstimmungen. Sie sind bei der Verteilung der Stimmung für und gegen den Außenminister, ganz von der zufällig anwesenden Zahl der Abgeordneten abhängig.

Der Posten des Budgets für den Ministerpräsidenten wird angenommen. Damit ist also vorerst die Krisenstimmung allein auf die Stellung des Außenministers beschränkt. Auch das Budget für die Kontrollkammer wird angenommen.

Bei der Abstimmung des Postens für das Außenministerium kam es zur namentlichen Abstimmung. Für ihn sind 150, gegen ihn 145 Stimmen. Es fehlen also ungefähr 140 Abgeordnete! Also eigentlich ist hiermit die Haltung des Sejm gegenüber dem Moskauer Hof unklar geblieben, wie sie es schon seit zwei Monaten ist.

Es kommt nun das Budget für das

## Kriegsministerium zur Erörterung.

Berichterstatter ist der Fürst Czartorzyński von den Nationaldemokraten. Er ist gegen die Abstriche am Budget des Kriegsministeriums. Polen wäre gänzlich sicher, wenn es genug Leute, genug Maschinen, genug Rohstoffe und Finanzen hätte. Er sei ganz einverstanden mit Dabisi, daß Polen das größte Interesse an einer allgemeinen Abrüstung hätte. Aber sie sei sehr schwer zu erlangen und eine äußerst unsichere Sache. Polen muß vor allen Dingen sich um eine gute Luftschiffahrt, um gutes Material und gute Instru-Menten kümmern. In anderen Ländern wird auf die Luftschiffahrt bedeutend mehr Wert gelegt wie bei uns. (Kriegsminister Sikorski: Seit drei Jahren predige ich das!) Wenn die Ausgaben von 605 auf 625 Millionen erhöht wurden, so geschah dies zu dem alleinigen Zweck, Uniformen anzuschaffen. Wir müssen eine einheitliche Kriegsindustrie entwickeln. Die Pferde für unsere Artillerie und Kavallerie mußten wir alle im Ausland kaufen, weil in Polen die einschlägige Pferdezucht fehlt. Eine Verbesserung ist zwar zu verzeichnen; denn früher kannten wir 80 und jetzt nur noch 20 Prozent unserer Armeegüter im Ausland. Aber auch hierfür müssen wir verhältnismäßig viel bezahlen.

Von den Auserwählten der einzelnen Redner ist noch die des Ukrainers Wasilczuk zu erwähnen, der feststellte, daß in Frankreich die Unterhaltungskosten für einen Soldaten sich auf 700, in Polen aber auf über 2000 Floty jährlich belaufen. Davon entfallen nur 520 Floty auf Montur und Ernährung, der Rest aber auf die Mobilmachungsvorräte. Seine Partei wird gegen das Budget stimmen.

Die in Aussicht stehende Rede des Kriegsministers Sikorski konnte Dienstag nicht mehr gehalten werden, da es zu spät geworden war. Am Mittwoch sind daher am Vor- und Nachmittags Sitzungen abgehalten worden.

## Die Beratung des Heeresbudgets und der Kriegsminister.

### Die Sitzung am Mittwoch.

Berichterstatter Gruska von den Piasten referiert über das Budget. Er beklagt sich über den Mangel an Offizieren bei den Regimentern und mahnt zur Achtung; denn zwischen dem deutschen Kommunismus und dem russischen Bolschewismus stehe der polnische Bauer. Dann kommt die heftige Kritik des christlich-demokratischen Abgeordneten Witner. Die Armee zähle nicht 270 000, sondern kaum 220 000 Soldaten. Für das Heer wird fünfmal so viel ausgegeben wie für das Außenministerium, viermal so viel wie für soziale Zwecke. Was sei mit den Gasenwerken von Gdingen? Man merke keinen Fortschritt. Die Bureaucratie im Heer sei schlimm; dabei werde nichts von so notwendigen Kasernen und anderen Bauten geschaffen. Und so geht es fort.

Sichtbar noch unter dem Eindruck dieser Vorwürfe ergreift der Kriegsminister Sikorski das Wort. Er sagt, von den im Budget für das Jahr 1923 ausgeworfenen Summen seien nur 59, nach den letzten Rechnungen sogar nur 45 Prozent verausgabt worden. Man habe zum Teil von der Substanz, das heißt von den vorhandenen Mitteln gelebt, ohne Neuanordnungen zu machen. Man müsse sich aber, wenn man weitere Abschnitte machen wolle, genau davon Rechenschaft geben, wie viel nötig sei, damit Polen sich siegreich schlagen könne. Im laufenden Jahre wurde die Zahl der Offiziere aus Sparsamkeitsgründen um 2463 vermindert, die Zahl der Unteroffiziere aber gleichzeitig um 8735 erhöht. Hiermit ist den vorüberlebenden Offizieren eine große Belastung erwachsen. Das Gesamtbudget betrage 267 Millionen, wenn man die Ausgaben für die Regierungsunternehmungen einrechne (was aber nicht angeht, da diese Unternehmungen als eine Art von getrennt wirtschaftlichen Instituten geführt werden). Die 626 Millionen für das Heer machen also nur 23 Prozent des Budgets aus und nicht, wie gesagt wurde, 42 Prozent. Er gibt zu, daß das Verwaltungssystem im Heere reichlich bürokratisch sei; er arbeite aber mit Erfolg an der Abänderung. Besonders die Anzahl der hier tätigen Personen müsse bis zu Ende des Jahres mindestens um ein Drittel vermindert werden.

Auch habe er einen Chef für das Verwaltungsweesen ernannt, der bisher gefehlt habe. Kalisch sei der Vorwurf, daß ein Dislokationsplan fehle. Auch sei eine Revision der gesamten Armee im Gange. Die Kosten für den Unterhalt eines Soldaten betrugen nach Sikorski nur 120 Floty für den Tag. Das sei weniger wie anderwärts. (Es wurde aber behauptet, daß der größte Teil der Kosten auf die Unterhaltung der Mobilmachungsvorräte entfalle.) Auch eine Revision des Rationensystems werde eingeführt und sei im Gange. Sehr wichtig ist die Entwicklung der einheitlichen Kriegsindustrie. Wir müssen sie besonders schützen. Denn am Ausgang unserer Hauptverkehrsader steht eine Schutzbache, die den kriegerischen Pan-germanismus repräsentiert. Dazwischen, das uns schon während des Friedens Sorge macht, wird wegen seiner Lage furchtbar schon am ersten Tage eines Krieges für uns unvorstellbare Gefahren lauern. (Und die Anlage eines polnischen Munitionslagers auf Westpreußen, die den Danksagen im Interesse der polnischen Kriegsführung aufgelegt worden ist?) Unsere Luftschiffahrt ist weit davon entfernt, ein Ideal zu sein. Dann müssen wir zu einem direkten Kontakt für den Ankauf von Lebensmitteln mit den landwirtschaftlichen Produzenten kommen.

Man hat Vorwürfe wegen des Ansiedlerwesens erhoben. Es wurden zu Ansiedlerzwecken in Besitz genommen: in Wolhynien 52 000 Hektar, in Nowogradoz 57 000 Hektar, in Polesien 30 000 Hektar. Ich behaupte, daß 35 Prozent dieser polnischen Eigentum war. (Zuruf: Was nennen Sie polnisches Eigentum?) Es verbleiben 65 Prozent, die den Russen abgenommen wurden. Es waren 30 000 Bewohner vorhanden, und verteilt wurden Ansiedlungen an nur 5245 Ansiedler, während 9244 Ansprüche als nicht berechtigt erkannt wurden.

Nun folgt der außenpolitische Teil der Rede des Kriegsministers. Er sagt: Der Vorwurf des Nationalismus und des Militarismus wurde von der deutschen und kommu-

nistischen Propaganda fabriziert und von den Abgeordneten der deutschen Gruppe hingeworfen. Dann wurde er von den nationalistischen Ukrainern und Weißrussen aufgegriffen. Der Minister sucht den Vorwurf des Nationalismus zu entkräften. Ob er vielleicht darin liege, daß polnische Soldaten die Ostgrenze vor dem Bolschewismus schützten und den Ukrainern und Weißrussen es möglich machten, ruhig ihren Arbeiten nachzugehen? Warum, jenes Montenegro, spottet aller Verträge, es erkennt unsere Grenze nicht an und provoziert fortwährend. Es genügt, den General Rhdz Smig mit zwei Panzerzügen an die Grenze zu senden, um die Ordnung auf diesem Gebiete wiederherzustellen. Kein Bataillon, kein Regiment wurde entsandt. Ist das Militarismus?

Niemand kann leugnen, daß die russische Rüstung weiter fortgeschritten, daß die rote Armee so weit gediehen ist, daß sie Gegenstand der Studien der Engländer und Franzosen bildet, und daß diese Rüstung nicht zu friedlichen Zwecken erfolgt. Man weiß auch, daß die polnische verhasste Mauer den Russen als Hindernis auf dem Weg zum Westen entgegensteht, und daß die rote Armee sich verpflichtet fühlt, zunächst einmal diese Mauer niederzuschlagen. Wo ist gegenüber dieser Provokation der polnische Militarismus zu finden? Unser Gesandter Darowski kam nach Russland mit dem Auftrag des Handelsvertrages. Und wir mußten von russischer Seite hören, daß Polen die wirtschaftliche Barriere gegen den Wiederaufbau der zerstörten Verhältnisse und die Einführung des ständigen Friedens sei. Eine Barriere sind wir nicht. Aber auch keine Brücke, auf der sich der preussische Militarismus und der russische die Hände reichen können. Längere Zeit verweilt der Minister bei dem Abrüstungsproblem, zu dem Polen stets geneigt sei, zudem die vorgelegten Zahlen sich kaum von der jetzigen Armeestärke Polens verschieden seien.

Nach einigen weiteren Ansprachen verschiedener Redner wurde das Budget des Kriegsministers in der vorliegenden Form angenommen.

Am Nachmittag war das Budget des Innenministers an der Tagesordnung. Die Behandlung durch den Referenten Ruzicz von den Piasten und den Innenminister Gubner brachte wenig Neues, da bereits alles in der Kommission gesagt worden war. Beide Herren hoben die Ersparnisse hervor, die 20 Prozent betragen. Die allgemeinen Ausgaben des Ministeriums, die auf 121,6 Millionen veranschlagt worden waren, sind um 95 461 Floty gekürzt worden. Eine sehr scharfe und teilweise auch erregt vorgetragene Rede hielt Grünbaum von der jüdischen Gruppe, in der er sagte, daß weder Grabski noch der Innenminister ein Wort von den hauptsächlichsten Schmerzen gesagt haben. Man müsse endgültig mit den Methoden brechen, die der frühere Minister Kiernik eingeführt habe. Die Polizei in Polen gleiche einer Armee. Es sind 48 000 Mann, für die 95 Millionen, also der größere Teil des Budgets des Innenministers, aufgewandt werden. Früher, unter russischer Zeit, habe man den Hauptkampf gegen den inneren Feind gerichtet. Damals gehörten zu den Unterdrückten die Polen. Heute geht der Kampf gegen die Juden, und sie befinden sich in der Gesellschaft der Weißrussen, Ukrainer und der Deutschen. — Die Fortsetzung der Beratung findet Freitag statt.

## Ein Urteil über Großpolen.

### Beitsche und Zuckerbrot.

In Großpolen ist ein Herr Bandrowski, der im „Ceskie Słowo“ einen Artikel über die „großpolnische Plünder“ schrieb, den Herren überparteiern etwas sehr kräftig auf den Fuß getreten. Der Artikel ist ganz lehrreich, wenn er auch sehr viel Wahrheit mit Unwahrheit vermischt. Herr Bandrowski sagt in einer hochschalligen Zeitung allerlei scharfe Worte, denen er dann am Ende mit ein paar honigsüßen Worten eine gewisse Milderung zu geben versucht. Der „Dziennik Poznański“ polemisiert sehr heftig gegen diesen Herrn Bandrowski, nennt den Artikel „Quatsch“, „widerliche Rede“, — und allerlei andere Ausdrücke sind dort auch noch zu finden. Glaubt man auch u. a., daß dieser Herr Bandrowski hier in Polen bereits sein Heil als Journalist versucht habe, aber damit keine Erfolge erringen konnte.

Wie wir dem „Dziennik Poznański“ entnehmen, hat Herr Bandrowski folgendes geschrieben:

„Allgemein radikal sind die Anschauungen und Gewohnheiten der Großpolen. Wenn nicht die Disziplin, die sie die Deutschen lehren, wäre, dann wären sie hartnäckige Separatisten. Nicht das Gefühl verbindet sie mit Polen, sondern die Furcht vor Strafe. Für diese Polen existiert nur Großpolen. Nach ihrer Meinung ist Kongreßpolen bolschewistisch, Kleinpolen ein Palästina, Warschau und der Klempole ein schwacher Mann. Zweifellos sind die Großpolen arbeitssame Leute, aber ihre Kultur ist preussisch. Diese Kultur ist unbestritten recht solide und europäisch, drückt aber mit ihrer Last, ist hart und nicht aufsteigend. Hinzuweisen muß man, daß der Großpolen kein Beamter, Richter oder höherer Würdenträger sein konnte und sich mit der Industrie, dem Kaufmannswesen, der Landwirtschaft, dem Handwerk oder den freien Berufen aufbauen geben mußte, wenn es die deutsche Konkurrenz gestattete. Der Großpolen rühmt sich seiner praktischen Fähigkeiten, die er jedoch von den Deutschen im Nachschub erhalten hat. Denn im Grunde genommen hat er selbst nichts Besonderes geschaffen. Und wenn er als Beweis seiner kulturellen Fähigkeiten anführt, daß in Großpolen keine Feinde sind, dann schmückt er sich mit fremden Federn, denn die Juden sind von den Deutschen vertrieben worden. Außer einigen eifrigen Politikern und sozial tätigen Männern hat Großpolen in der letzten Zeit nichts hervorgebracht.

Es scheinen die Bedingungen dafür nicht günstig zu sein, da auf den Seelen als zu schwere Last noch die deutsche Kultur liegt. Dafür schämen die Großpolen ihre organisatorischen Fähigkeiten übermäßig. Sie waren die ersten, die nach der Wiederaufrichtung Polens ein gut organisiertes Heer hatten (das von einem der besten russischen Generale, Dombor-Musnicki, organisiert wurde). Ein gut organisiertes Finanzwesen, gut organisierte Verpflegung usw. Sie haben auch damit wahrhaft preussischer (!) Minderheitslosigkeit die Deutschen in Großpolen zu liquidieren begonnen.

Das preussische Ansiedlungsamt haben sie gelassen und seine Schneide gegen die deutschen Ansiedler gerichtet. Polen hat heute 95 Prozent polnischer Bevölkerung.

Von selbst ergab sich damals in der ersten Zeit die Welle aus Kongreßpolen und Kleinpolen nach Kommerellen und Großpolen hinein. Die ersten ohne genügende Fähigkeiten, aber von den Ministerien unterstützt, die anderen kamen hierher, um als Volkschullehrer, Gymnasial- und Universitätsprofessoren, Journalisten, Publizisten, Schauspieler, Musiker usw. zu arbeiten. Die Großpolen gerieten in Wut, hatten aber leider nicht selbst die entsprechenden Kräfte, da weder Kommerellen noch Großpolen polnische Schulen besaß. Sie dachten, daß sie alles selbst würden machen können, und infolgedessen kam es manchmal zu ersten Konflikten, da der Großpolen sehr eingebildet und stolz ist wie der Preuze. Die Posener waren erbittert darüber, daß in den Theatern eine Menge von Polen aus anderen Teilgebieten spielten. Sie wollten Posener Künstler haben, aber als sie gezählt wurden, da zeigte es sich, daß ihrer kaum fünf waren. Die Beamten wurden mit allen Mitteln schikaniert und man befragte sich über die Gymnasialprofessoren, daß sie die Kinder nicht schlagen. Damen aus Warschau wurden auf den Straßen wegen der modernen Kleider verprügelt, da sie von den Posener Moben abwichen, man spudte vor ihnen aus, und man überhäufte sie mit Schimpfwörtern. Es genügt zu sagen, daß im Theater während der Vorstellung eines Nationaldramas von Whiplash die Zuschauer gleichgültig dazulagen, als ob sie etwas Chinesisches hörten, überhaupt habe ich nirgends ein so mildes Publikum gesehen, denn als sich

auf der Bühne die Geliebten küßten, ertönten Schmachgeräusche, laute Bemerkungen, und an den tragischsten Stellen brach man in ein Gelächter aus. Auf das sah ich mit Erstaunen, denn damals war nämlich dieser Teil der Republik berühmt wegen seiner hohen Wissenschaft, seinem literarischen Leben und seiner hohen geistigen Kultur. Ja, was doch die Deutschen aus diesen Leuten gemacht haben. (11)

Dennoch kennt Großpolen, trotzdem es sich zeitweise als ungeduldig und aufgeregt erweist, seine Fehler und Mängel, und will sich ihrer entledigen. Und im Verlaufe einiger Jahre hat es einen riesigen Schritt vorwärts gemacht. Polen hat schon eine große Anzahl höherer Lehranstalten, und die Großpolen verstehen es, sich weiter zu bilden, sind ernst beratene Leute, und ihr Separatismus wird von Jahr zu Jahr kleiner. Sie wünschen tatsächlich ein großes Polen und arbeiten eifrig an dessen Aufbau mit.

## Landwirtschaftlicher Kongreß in Warschau.

Am 15., 16. und 17. Juni fand die erste Tagung aller landwirtschaftlichen Berufsorganisationen in Polen statt. Von den deutschen Berufsorganisationen war nur der Landbund Kommerellen durch seinen Vorstand, Herrn v. Detmering-Kalkenhorst, Gassbach-Germanow und Moritz-Pollwadel-Nijewski vertreten.

Aus der Fülle des den einzelnen Sektionen zur Beratung vorgelegten Materials sind ganz besonders hervorzuheben die Resolutionen

1. über Handelspolitik und Landwirtschaft: Verlangt wird Abbau der Ausfuhrbeschränkungen landwirtschaftlicher Produkte sowie der Ausfuhrabgaben, Revision des Zolltarifes, Mittel und Wege zur Vermeidung der ungebührlichen Spanne zwischen dem Erzeugerpreis und dem von den Konsumenten gezahlten Preise.

2. Steuern und Landwirtschaft: Verlangt wird Vereinfachung der Steuererhebung durch Abbau der zahlreichen verschiedenartigen Steuern, insbesondere bei den Kommunalsteuern. Die Zahlungstermine sollen den Jahreszeiten angepaßt werden, in denen der Landwirt Geld einnimmt.

3. Kredit und Landwirtschaft: Darin wird die Hilfe des Staates angerufen, der durch Regelung des Hypothekensystems und Erteilung langfristiger Kredite der Geldnot der Landwirtschaft steuern soll.

In überzeugender Sprache schildern diese drei Resolutionen die katastrophale Lage der Landwirtschaft in allen Landesteilen, sie fordern in energischer Form die Staatsregierung zur Hilfeleistung auf und machen praktische Vorschläge für Einführung von Reformen.

Der Wortlaut der wichtigsten Resolutionen, denen die genannten Vertreter zugestimmt haben, wird demnächst in unseren Fachblättern zum Abdruck gebracht werden.

## Der Fürst von „Pizczynie“.

Der „Kurjer Poranny“ meldet unter dem 17. Juni amtlich, daß am gestrigen Tage der Fürst von Pisz mit seinem Sohne durch den Staatschef empfangen sei und sich der Fürst unter dem Namen eines Fürsten von Pizczynie habe einführen lassen. In der amtlichen Verlautbarung wird gesagt, daß der Fürst von einer alten Piastenfamilie abstamme, und es ganz natürlich sei, daß er nunmehr den polnischen Namen annehme, nachdem er polnischer Staatsbürger geworden sei.

Die polnische Linkspresse sagt dazu, daß es in Polen keine Fürsten gäbe, und daß ihr nur ein Herr von Pisz, nicht ein Fürst Pizczynie bekannt sei. — Die Deutschen in Polen wissen nun aber, daß wieder einmal ein Mann, dessen Namen einstmal in Deutschland eine große Rolle spielte und der sich sogar einen intimen Freund des Kaisers nannte, in der Stunde der Not des deutschen Volkes sein Volkstum verleugnet hat. Es ist gut, daß der Strich klar gezogen ist; das kommende Geschlecht wird sich das merken!

## Republik Polen.

### Einnahmen und Ausgaben.

Eine Aufstellung der Haushaltseinnahmen und Ausgaben für den Monat Mai zeigt, daß die Einnahmen eine Summe von 102 Millionen Floty brachten, während die Ausgaben 87,8 Millionen betrugen. Der Überschuß und die Einkünfte aus außerordentlichen Einnahmen wurden zur Deckung außerordentlicher Ausgaben, hauptsächlich von Investitionsausgaben, verwendet. Es entfielen auf das Kriegsministerium 8,8 Millionen, auf das Agrarministerium 1,2 Millionen, auf die Eisenbahnen 3,2 Millionen Floty. Besonders fällt die wirtschaftliche Besserung von Post und Telegraphen auf. Präliminiert war hier die Summe von 6,3 Millionen Floty, während der Betrag 7,8 Millionen Floty betrug.

### Ein Dementi.

Angeichts der Meldungen von der Fusion dreier Banken, unter denen die Bank Handlowy figurieren sollte, wird die „Agencia Wschodnia“ gebeten, mitzuteilen, daß die Vertreter der Bank an den Verhandlungen nicht teilnehmen. Die Bank dla Handlu in Przemyśl bestätigt die Meldung von einer evtl. Fusion ebenfalls nicht. Unrichtig ist auch die Nachricht, daß die ganze Aktion in der Hand des Finanzministers ruhen soll. Gewisse hervorragende Faktoren aus den Finanzkreisen haben die Initiative ergreifen in der Richtung der Zusammenfassung einiger Privatbanken.

### Bank Polski.

Die Bank Polski hat beschlossen, die Beziehungen zu den Firmen, die zu hohe Prozente nehmen, abzubrechen.

Ein Ausweis der Bank Polski weist einen Goldzufluß in Höhe von 6 650 000 Floty und ein Anwachsen der Saluten und Devisen in Höhe von 9 242 000 Floty auf.

### Preisrückgang.

Zu der letzten Monatsmitte sind die Unterhaltungskosten in Warschau um 2½ Prozent zurückgegangen. Bei dieser Berechnung ist die Erhöhung der Wohnungsmieten nicht in Betracht gezogen worden.

### Heuschrecken.

Wie die polnische Telegraphenagentur aus Lodz meldet, ist am Donnerstag in den Nachmittagsstunden über Lodz ein Heer von Heuschrecken gesehen worden. Nach Meldungen, die die Polizei erhalten hat, haben sich die Heuschrecken auf die Felder benachbarter Dörfer niedergelassen.

## Brief aus der Tschechoslowakei.

(Von unserem ständigen —na-Mitarbeiter.)

Und noch einmal die Spiritusaffäre. — Der Benzinprozeß. Die eingereichte Koalition.

Der Bericht „Cech“ und das „Lude Pravo“ veröffentlichen gleichzeitig die Aufstellung des Korruptionsfonds der Spiritusgenossenschaft, jenes Korruptionsfonds also, der nicht bestanden haben soll und aus dem niemand angeblich bestochen wurde. Nach dieser Aufstellung erhielt die nationalsozialistische Partei 5,2, die Agrarpartei 4,4, die sozialdemokratische Partei 2,6 und die nationaldemokratische Partei 2,2 Millionen aus diesem Fonds.

Diese Zusammenstellung kam von einem früheren Beamten des statistischen Amtes, einem Herrn Klima. Die Koalitionsprelle behauptet nun, die beiden Zeitungen wären einem Irrsinnigen aufgeflogen. An diese Aufstellungsgeschichte wird sich ein ganzer Mattenschanz von Klagen anschließen. Zunächst fällt auf, daß auch der „Echo“ ein Blatt einer Koalitionspartei, diese Sachen gebracht hat und sich so in einer Front mit den Kommunisten befand. Schon diese Tatsache allein ist ein Beweis mehr, daß sich die Koalitionsparteien etwa so vertragen wie Hund und Kacke. Der Herr Klima „Echo“ hatte unzweifelhaft die Absicht, den anderen Koalitionsparteien, die zu den „bedachten“ gehören, ein Bein zu stellen. Die übrigen Koalitionsparteien, denen diese Enthüllung sehr unangenehm ist, erklären den Ankläger einfach für irrsinnig. Nun aber bleibt die Frage offen, wie es kam, daß dieselben Blätter, die heute auf Irrsinn des Herrn Klima plädieren, seinerzeit selbst der jeweiligen anderen Partei den Vorwurf machten, sie habe Geld aus dem Bestechungsfonds erhalten. Wir erinnern uns an die Kontroversen zwischen den nationalsozialistischen, sozialdemokratischen und agrarischen Blättern. Schließlich scheint man sich ja darauf geeinigt zu haben, gemeinsam zu erklären: Wir haben nichts bekommen, eine Spitzelaffäre gab es überhaupt nicht. Möglich, daß es Dumme gibt, die auf diese Reimwäschung hereinkommen, aber die Koalition diskreditiert damit den Staatspräsidenten. Seine bekannte „Neujahrsgrüße“ wurde seinerzeit als ein Akt des Kleinheitsgefühls ausgelegt und dem Präsidenten hoch angedreht. Wenn nun heute erklärt wird, es bedürfte gar nicht der „Neujahrsgrüße“, um reinen Tisch zu machen, da ja von vornherein keiner Tisch war, oder was halt die Kommission so nennt, dann unterstreicht die Koalition die Rechtfertigung Praxels, die Neujahrsgrüße sei nur darauf zurückzuführen, weil er es gewagt habe, die sozialistische Regierungsmethode, die vom Gradstein aus inauguriert wurde, einer Kritik zu unterziehen. Nachdem sich die Koalitionsparteien darauf geeinigt haben, von einer Bestechungsaffäre nichts zu wissen, so kann man sich schon vorstellen, wie der Prozeß gegen Klima ausfallen wird. Merkwürdig nur, daß man anfänglich dem Gerichtssaal in so weitem Bogen auswich, während man nun glaubt, gegen Klima leichtes Spiel zu haben. Unerwartend hat in Prag der Wenzelprozeß bereits begonnen. Es werden also in nächster Zeit die Gerichte mit den verschiedenen Skandalaffären genügend Beschäftigung haben.

Die schon gewordenen Agrarier, die ein Junktum zwischen der Erhöhung der Getreidepreise und der Sozialversicherung verknüpfen, haben wieder einmal das ohnedies schon lede Koalitionsschiff gehörig ins Schwanen getrieben. Da auf diesen agrarischen Vorstoß hin auch die sozialistischen Parteien unruhig wurden und sich vom Koalitionshalber loszureißen drohten, war wieder einmal eine kritische Zeit für die Koalition angebrochen. Doch Schwelger, der Listenreiche, hat noch einmal die Koalition eingekreist. Er malte einfach das Geheiß von Neuwahlen an die Wand, und siehe da, jede einzelne Koalitionspartei drängte sich wieder in ihre Stühle und an ihren Futtertröge. Die Agrarier sind vor allem durch die Rede Praxels klein geworden. Sollen sie sich einer Neuwahl aussetzen, bei der Praxel ihnen mit einer eigenen konterrevolutionären Partei entgegentritt? Nach der Rede Praxels im Senat, durch die die Agrarpartei bis auf die Knochen blamiert wurde, hätte Praxel sofort aus der Agrarpartei ausgeschieden werden müssen. Die Agrarpartei will sich jedoch nicht probieren lassen, denn im Herzen steht sie zu Praxel, nur kann sie wegen der verfluchten Koalitionspolitik nicht anders. So begnügt sich die Agrarpartei damit, im Senat zu erklären, daß Praxel nur seine persönliche Meinung zum Ausdruck gebracht habe, wogegen der „Enklos“, das Hauptblatt der Partei, kein Wort der Beurteilung für Praxel gefunden hat. Die akute Krise wäre wieder einmal überwunden, aber die Latente Krise läßt die Koalition zu keiner positiven Arbeit kommen.

## Hjalmar Branting.

In Stockholm fand der schwedische Sozialistentag statt. Hjalmar Branting, Schwedens bekannter Politiker, auch Schwedens Vertreter im Völkerbunde, nahm daran teil. Der polnische Sejmabgeordnete Czapiński macht über die Persönlichkeit des schwedischen Politikers folgende interessante Ausführungen:

„Wenn ich auf den Gang der Verhandlungen des Stockholmer Parteitag des schwedischen Sozialdemokratischen zurechthabe, dann kommt mir so recht die ungewöhnliche Autorität Hjalmar Brantings zum Bewußtsein. Er ist der Hauptstern in der Partei. Obwohl jetzt der zweiten Sitzung der ehemaligen Parlamentspräsidenten Lausson den Vorsitz führte, beglückte die ankommenden Gäste doch Branting als Gastgeber. Dem polnischen Delegierten gegenüber überreichte Branting über das Fehlen objektiver Materialien über Polen. Mit Empörung äußerte sich der schwedische Politiker und Staatsmann über den Bolschewismus und die Bolschewisten, findet jedoch Worte der Anerkennung für den wirtschaftlichen Realismus eines Krasin.

Branting ist eine der einflussreichsten Persönlichkeiten Schwedens. Ohne sein Wissen geschieht hier eigentlich nichts Wichtiges. In außenpolitischen Fragen ist Brantings Einfluß maßgebend. In der letzten Sitzung des jetzt regierenden konservativen Kabinetts Trögger heißt es, daß man vollkommenes Vertrauen zu Branting hat. Was immer Branting in Genuß beim Völkerbunde tut, man glaubt, und vertraut in Stockholm, daß das mit den Interessen Schwedens und der ganzen Menschheit in Einklang steht. Die Außenpolitik der schwedischen Sozialdemokratie ist übrigens von der offiziellen Außenpolitik des Landes nicht verschieden, so daß sich auf diesem Gebiete keinerlei Differenzpunkte ergeben können.

## Der evangelische Kirchentag.

In Bielefeld fand ein evangelischer Kirchentag statt. Die Verhandlungen beschäftigten sich mit der inneren Lage der evangelischen Kirche und sie haben insofern große Bedeutung, als sie die Ansichten des deutschen Protestantismus zu den kirchlichen Gegenwartsfragen zum Ausdruck bringen. Der Kirchentag erließ eine Rundgebung an das deutsche evangelische Volk. Diese Rundgebung stellt fest, daß eine Stunde der Entscheidung in der Erneuerung des Volkslebens gekommen ist. Sie tritt ein für die Heiligkeit der Ehe, die Stärkung der Freundschaft am Kinde, Familie und gegen die Vergiftung der Jugend. Die Rundgebung beginnt mit der Begrüßung der Jugendwelt eine Bewegung gegen Veräußerlichung, seelische Verwundung und sittliche Verlotterung der sozialen Gegenstände zu und wendet sie sich der Verklärung der sozialen Gegenstände zu und erklärt: „Wir haben volles Verständnis für die äußere und innere Not der Arbeiterschaft. Sie darf die Mitverantwortung nicht abgeben. Volksganze, dem sie als wichtiges, gleichberechtigtes Glied angehört, nicht vergessen. Aber auch von falschen Schlagworten sollte sie sich endlich freimachen, wie von denen, daß das Christentum eine Partei- oder Klassenfrage sei. Den Arbeitgebern aller Art legt die größere wirtschaftliche Macht, die sie in Händen haben, um so größere Verantwortung auf. Ist auch ihre Lage angestrengt, der obwaltenden Verhältnisse weislich schweigend, so ist es doch eine zwingende sittliche Pflicht für sie, nicht eine Ausnutzung ihrer Macht wirtschaftlich Schwächeren gegenüber zu üben, vielmehr Opfer zu bringen, um nicht ohne Not Arbeiter drohen zu lassen, die Arbeitszeit heraufzusetzen oder den Lohn herabzusetzen.“ Die Rundgebung wurde nach kurzer Debatte einstimmig angenommen.

## Deutsches Reich.

### Deutsch-russische Einigung.

Berlin, 19. Juni. Montag früh sind neue russische Vorschläge zur Beilegung des Konflikts in Berlin eingegangen. In ihnen verzichtet Rußland auf einen Teil seiner bisherigen Forderungen, insofern die Exterritorialität der Sanbelsverwaltung aner-

kannt wird. Es verlautete gestern Abend, daß sich auf dieser Basis eine Einigung zwischen Berlin und Moskau vorbereitete.

### Nach der Unterredung des deutschen Botschafters mit Herriot.

Berlin, 19. Juni. Über die Montagunterredung des französischen Ministerpräsidenten mit dem deutschen Botschafter v. Seelisch sind nach Berlin Meldungen gelangt, die den ungünstigen Eindruck der Politik Herriots gegen Deutschland verstärken. Herriot hat jede Verhinderung der Ruhrfrage abgelehnt und sich darauf beschränkt, mit dem Botschafter die Reparationen zu erörtern, auf deren pünktliche Leistung Herriot ebenso zu bestehen entschlossen sei wie die früheren französischen Kabinette. In dem Pariser „Petit Journal“ liegt Dienstag früh eine Bestätigung der antideutschen Stellungnahme Herriots vor. Das „Journal“ schreibt, Herriot habe dem deutschen Botschafter keinen Zweifel gelassen, daß er nur eine Politik treiben könne, die die Mehrheit der Kammer finde und die Frankreich Wiedergutmachung seiner Kriegsschäden und die Sicherung seiner gefährdeten Ostgrenze verbürge.

### Unterstützung Herriots durch die Poincarégruppe.

Karlsruhe, 19. Juni. Wie die gestrigen Pariser Zeitungen melden, hat die Poincarégruppe im Senat, die 65 Senatoren umfaßt, die Unterstützung der Außenpolitik Herriots beschlossen, insofern sie die bisherigen Maßnahmen gegen Deutschland aufrecht erhält und weitere Erleichterungen von der vorherigen Annahme und Durchführung der Expertenberichte durch Deutschland abhängig macht. Das „Journal“ rechnet mit einer Mehrheit im Senat von zwei Dritteln; in der Kammer würde das Resultat noch günstiger sein. Die Abstimmungen im Senat und in der Kammer sind für Freitag zu erwarten. Daraus zufolge empfing Herriot am Dienstag früh den Marschall Foch und den General Castelnau; die Besprechungen hätten einen sehr zufriedenstellenden Verlauf genommen.

## Aus Herriots großer Programmrede.

Herriot sprach zuerst über französische innerpolitische Fragen. Er will dem Lande durch seine Regierung Arbeit und dauernden Frieden geben. Das General-Kommissariat in Elsaß-Lothringen wird aufgehoben und das Land in die innere französische Verwaltung mit einbezogen. Über die sozialen Fragen sagte Herriot: „Unser Ehrgeiz ist, Frankreich den sozialen Frieden zu geben. Wir bringen heute den Entwurf einer umfassenden Annahme ein, der nur die Verräter und Aufständischen ausschließt. Wir werden für die Wiedereinstellung der wegen Streik entlassenen Eisenbahnarbeiter eintreten, und wir werden die unverzügliche Aufhebung der Ermächtigungsgesetze verlangen. Wir werden vom Parlament unverzüglich Reformen verlangen, zu denen auch die Wiedereinstellung der Staatsbeamten notwendig ist. Die Regierung untersteht den Zivilbeamten nicht, Standesorganisationen zu bilden, und gewährt ihnen das Gewerkschaftsrecht, aber sie erklärt, daß sie im Falle einer kollektiven Aktion der Beamten gegen die Interessen der Nation auf keines der Rechte verzichtet, die einer republikanischen Regierung durch Gesetz und Rechtspredigt zu Gebote stehen.“

Zur auswärtigen Politik äußert sich die Regierungserklärung wie folgt:

„Auf militärischem Gebiet beabsichtigt die Regierung eine Reorganisation, wie sie durch die Erfahrungen des Krieges angeordnet wird und sie die Bedürfnisse des Landes verlangen. Diese Reorganisation, die eine Verringerung des aktiven militärischen Dienstes vorsieht, ist so durchzuführen, daß Frankreich in keinem Augenblick geschwächt ist. Frankreich lehnt ausdrücklich den Gedanken der Annexion oder Eroberung ab. Es will Sicherheit und Unabhängigkeit, es will den Frieden für sich und die anderen Völker. Die demokratische Regierung wird die Rechte Frankreichs, soweit sie in dem Friedensverträge enthalten sind, verteidigen. Wir haben Anrecht auf Wiedergutmachung. Wir wollen sie im Namen der Gerechtigkeit. Die neue internationale Ordnung, die wir wünschen, kann nicht auf einer Ungerechtigkeit begründet werden; aber sobald Deutschland sich mit dem Friedensvertrag in dem Punkt der Wiedergutmachung und Sicherheit in Einklang gebracht hat, wird es nur von ihm abhängen, in den Völkerbund einzutreten.“

Wir stehen der Politik der Isolierung und der Gewalt, die die Befestigung und territoriale Ausdehnung mit sich führt, feindlich gegenüber. Bei dem augenblicklichen Zustand Deutschlands, bei der Notwendigkeit, nicht nur Frankreich, sondern alle Völker vor einer Offensive des nationalistischen Abenteuerismus zu schützen, glauben wir nicht, daß es möglich ist, das Ruhrgebiet zu räumen, bevor die von den Sachverständigen, deren Bericht wir ohne Eingedenken annehmen, mit gerechten und wirksamen Garantien ausgestattet und zur Verwaltung qualifizierter internationaler Organismen eingerichtet sind. Wir glauben auch, daß es im Interesse des Friedens notwendig ist, die Abrüstung Deutschlands durch gemeinsame Bemühungen der Alliierten zu kontrollieren und so bald wie möglich durch die Aktion des Völkerbundes. Wir werden die Probleme der Sicherheit durch Garantieverträge zu lösen haben, die unter der Kontrolle des Völkerbundes stehen. Davon abgesehen, erklären wir, daß unsere Regierung mit allen Mitteln so handeln wird, daß sie den Nationen, die dem Beispiel Frankreichs folgen, einen aufrichtigen und dauernden Frieden bringen wird. Wir werden alles tun, was von uns abhängt, um den Völkerbund zu stärken. Zur Verwirklichung unserer Ziele werden wir zunächst die Bande stärken, die uns mit unseren Alliierten und Freunden verbinden. Wir werden versuchen, ihre Interessen und Bedürfnisse zu verstehen, so wie wir sie bitten, die unsrigen zu verstehen. Wir werden noch weiter gehen. Frankreich kennt keinen Haß, ihm genügt die Stille der Gerechtigkeit. Unsere Regierung wird keine Schwäche gegenüber denjenigen kennen, die in Deutschland nicht darauf verzichten haben, die Verträge zu verkommen und in dem Geiste der Rache die Ideen einer monarchistischen Restauration zu unterhalten.“

Herriot schloß mit den Worten: „Das, meine Herren, ist das Programm unserer Regierung. Schon vom ersten Tage an haben wir klar mit ihnen gesprochen. Wenn Sie uns bestimmen, werden wir auf unserem Wege geradwegs gehen. Um so gefährliche Aufgaben zu lösen, wie die neue Zeit sie stellt, gibt es keine bessere Handlungsweise als der unseren ist die, welche die Methoden offen auf die Verwirklichung der Demokratie aufbaut und die Verwirklichung des Sitzen-gebetes als Ziel hat zum Wohle der gesamten Nation.“

## Rund um den neuen Kurs.

### Aus Paris.

Als in der Pariser Deputiertenkammer Ministerpräsident Herriot das Wort ergriß, um die Frage der geplanten Aufhebung der französischen Botschaft beim Vatikan zu besprechen, entstand ein heftiger Tumult, weshalb die Sitzung aufgehoben wurde.

Die Programmrede Herriots ist im allgemeinen gut aufgenommen worden. Die Blätter betonen, daß die Erklärung von großem Realismus getragen sei. Doch werden Vorbehalte dahingehend gemacht, die Zugeständnisse an den Pazifismus vorsichtig durchzuführen. Das „Journal des Debats“ schreibt, daß, wenn nicht der Entschluß wäre, die Botschaft beim Vatikan aufzuheben, das Programm Herriots dem Programm Poincarés nahe stehen würde.

Zum Präsidenten des Pariser Senats wurde der Kandidat der interparlamentarischen Union, de Selles, mit 154 Stimmen gewählt. Der Kandidat der Linken, Martin, erhielt 151 Stimmen.

Zum Nachfolger des Generals Rollet auf dem Posten des Vorsitzenden der interalliierten Kommission in Berlin soll General Dupont ernannt werden.

## Aus anderen Ländern.

### Die Botschaft des französischen Präsidenten.

„Meine Herren! Die Nationalversammlung hat mich zum Präsidenten der Republik erhoben. Sehr große Pflichten sind mir auferlegt worden. Um sie zu erfüllen, bedarf ich der Sympathie und der ständigen Unterstützung des Senats und der Kammer. Ich werde immer in der Rolle verbleiben, die mir die Verfassung zuteilt. Diese Rolle verlangt, daß ich über den Parteien stehe, damit ich, so oft dies die Verhältnisse verlangen, ein unparteilicher und unumstrittener Schlichter sein kann. Nur so kann ich den Interessen Frankreichs und der Republik dienen.“

### Belgisch-französische Einigkeit.

Böln, 19. Juni. Der Telegraph meldet aus Brüssel, Theunis teilte Montag mittag im Anschluß des Senats mit, daß er dem Senats innerhalb Monatsfrist diejenigen Schriftstücke vorlegen würde, die die vertraglichen Abmachungen enthielten über die Gemeinsamkeit der Ruhrabenteute bis 1934.

### Forderung der Republik in Rumänien.

Böln, 19. Juni. „Daily Mail“ meldet aus Bukarest: Die Landbestattung der Bauernpartei beschloß am Sonntag mit allen gegen 2 Stimmen die Aufnahme der Forderung nach der republikanischen Staatsform Rumäniens in ihr offizielles Programm aufzunehmen.

### Mac Donald über Rußland.

Böln, 19. Juni. Der Telegraph meldet, in der Unterhausung am Mittwoch erklärte Mac Donald auf eine Anfrage Lloyd Georges, daß die Fortsetzung des Terrorismus in Rußland die Verhandlungen mit den Sowjetdelegierten erschweren. Es würde besser sein, Rußland würde durch eine freie Volksabstimmung seinen Willen bekunden zu können, um den europäischen Staaten Garantien für Verträge zu geben. Die Äußerungen Mac Donalds riefen im Hause außerordentliche Beachtung hervor.

## In kurzen Worten.

Eine Tagung für Gottesdienst und kirchliche Kunst findet an der Universität Halle-Wittenberg vom 23. bis 26. d. Mts. statt, veranstaltet von der dortigen theologischen Fakultät, den General- und Superintendenten und dem evangelischen Konsistorium der Provinz Sachsen. Auf der Tagung werden Vorträge gehalten über Wesen und Gestaltung des evangelischen Gottesdienstes, sowohl nach seiner musikalischen wie nach seiner literarischen Seite, aber auch Fragen des evangelischen Kirchenbaues der Vergangenheit und Gegenwart und sonstiger kirchlicher Denkmäler werden behandelt. Mit der Tagung sind Ausstellungen für kirchliche Gegenwartskunst und moderne Friedhofskunst verbunden.

In Halle trafen 3000 Bauarbeiter in den Streik. Sie verlangen 87 Pfg. Stundenlohn statt 64 Pfg.

Französische Bischöfe in Tschengchow. Von Krakau kommend, trafen am Montag Kardinal Dubois, Erzbischof Challet, Bischof Julien, Bischof Vandervelde und Bischof Chapal in Tschengchow ein, wo sie von der gesamten Geistlichkeit auf das herzlichste begrüßt und empfangen wurden.

Herriot wird am Sonntag oder Montag sich mit Mac Donald in Chagners besprechen. Auf der Rückreise wird er sich in Brüssel mit Theunis treffen.

Der ehemalige amerikanische Botschafter in London, Garber, wird am 1. Juli Chefredakteur der „Washington Post“.

Die italienische Regierung hat den früheren König von Griechenland ermächtigt, seinen Wohnsitz in Italien aufzuschlagen.

## Letzte Meldungen.

### Seipels Zustand.

Der Gesundheitszustand des österreichischen Botschafters ist nach einem Anweis vom Mittwoch günstig. Die Temperatur betrug um 8 Uhr abends 37,2; der Puls schlug 120.

### Das neue litauische Kabinett.

Zum neuen Kabinett in Kovno gehören: Laimonas Ministerpräsident und Innenminister, Petrulis Finanzminister, Januskas Kriegsminister, Skizas Verkehrsminister, Rytas Kultusminister, Gairnacki Außenminister, Krupowiczki Landwirtschaftsminister.

### Vitanens Hoffnung.

Die litauische Presse begrüßt die Wahl Donnerstag zum Präsidenten Frankreichs und die Berufung des Kabinetts Herriot. Sie betont, daß beide Männer sich Vitanen gegenüber sympathisch verhalten und seine Bestrebungen nach der Wiederherstellung des Vilnaer Landes unterstützen würden.

### Zur Affäre Matteotti.

Karlsruhe, 19. Januar. Die Pariser Egreß-Agentur meldet aus Rom, die Polizei hat auch die beiden letzten Verhafteten in der Mordaffäre Matteotti aus der Haft entlassen. Selbstverständlich erhält die Frau Matteotti fast täglich durch die Post Briefe ihres Gatten. Die Behörde nimmt jedoch an, daß Matteotti diese Briefe schon vor Tagen geschrieben hat und daß die Entführer sie jetzt einzeln durch die Post befördern, um die Behörden auf eine falsche Spur zu lenken. Da die Leiche immer noch nicht gefunden ist, hofft die Gattin Matteotti, daß ihr Mann nur entführt, aber nicht ermordet sei, eine Auffassung, die von der Untersuchungsbehörde nicht geteilt wird. Über die Zivilprozesse, in die Matteotti verwickelt war, meldet „Italia“, daß es sich sowohl um Ehrenverletzung als um Alimentationsklagen gehandelt habe, in denen sich Matteotti nicht immer einwandfrei und vornehm gezeigt hätte.

### Zu den Morgankrediten für Frankreich.

Nach einer New Yorker Meldung ist der Kredit von 100 Millionen Dollar, den das Bankhaus Morgan & Co. im März der Bank von Frankreich zwecks Stützung des Frankenkurses eingeräumt hat, vorläufig um 3 Monate verlängert worden. Eine spätere nochmalige Prolongierung ist vorgesehen, falls die Bank von Frankreich im September den Kredit ganz oder teilweise weiter zu verlängern wünscht. Der Kredit steht Frankreich so lange unter den bisherigen Bedingungen zur Verfügung, bis die endgültige Stabilisierung der französischen Saluta erreicht ist.

Die „D. A. Z.“ bemerkt dazu: „Diese Nachricht steht in vollem Gegensatz zu den bisherigen Veröffentlichungen, wonach die Bank von Frankreich die amerikanischen Kredite zur Frankensüttung bereits zurückgezahlt habe.“

## Berge die Peitische nicht,

wenn Du zu einem Weibe gehst, ist das Motto zu dem Film: „Weiß, ich klage Dich an“. Kino-Apollo, 6 1/2, 8 1/2, Sonntags 4 1/2 Uhr.

# Gütertausch.

Wegen Krankheit des Besitzers tausche sofort ein in Deutschland (Schlesien) gelegenes Rittergut gegen ein gleichwertiges Objekt in der ehem. Provinz Posen (Polen). Evtl. auch gegen kleineres Objekt mit Zahlung. Ca. 2000 Morgen, darin ca. 800 Morgen Wald, ca. 300 Morgen Wiese, Rest Ackerland, herrschaftliches Schloss in schöner Lage. Warmhaus, Fischteiche. Lebendes und totes Inventar komplett. Neuer Dampfpflug. Brennerei mit großem Brennrecht. Erstklassige Dampfzägelei. Gebäude massiv. Vorzügliche Hochwildjagd. Chauffee sowie Kleinbahn am Orte. Agenten verboten. Offerten zu richten an Dominium Wielki Buczek, p. Rydzal, pow. Kępno. Tel. 10.

Telephon 2172 **Labura** Waly Leszczyńskiego 2

**Forst:** Die 4. Forstbereinigung durch Herrn Forstmeister a. D. Kirchner findet am 16. d. M. statt. Anfragen und Aufträge dazu bitten wir zu richten an die

**Buchstelle:** „Cubica T. 3 o. p.“, Poznań. Der zweckmäßigste Termin zum Anschluß an diese ist der 1. Juli (vollständige Steuerberatung gebührenfrei). Angehörige Fläche 300 000 Morgen.

**Bücher-Verkauf:** Für Beginn des neuen Wirtschaftsjahres liefern wir sämtliche gangbaren Bücher und Formulare.

## Arbeitsmarkt

### Suche zum 1. Juli d. Js. tüchtigen unverheirat. Hofbeamten

für meine 1700 Morgen große Rübenwirtschaft. Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüche an **Rittergutsbesitzer Erxleben, Skalmierowice** p. Wierzboslawice, pow. Inowrocław.

## Leigmeister.

Für eine Leigwarenfabrik in Schlesien wird ein **tüchtiger Leigmeister** welcher den Betrieb allein leiten kann und mit der Erzeugung von **Maffaroni**, sowie **Spaghetti** vertraut ist, unter günstigen Bedingungen **gesucht**. Offerten mit Angabe von Gehaltsansprüchen und bisheriger Tätigkeit zu richten unter „**Maffaroni**“ 7939 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

## 2 Gärtnerlehrlinge

sucht Guts- und Gärtnerei Drzewcizowo, pow. Leszno, p. Ofieczna.

## Berfekte Stenotypistin

mit besserer Schulbildung und polnischen Sprachkenntnissen in dauernde Stellung **gesucht**. Offerten unter **F. 7926** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

## Destillateur

Suche soliden, beider Landessprachen mächtigen **Destillateur** für Fabrikation und Ausschank. Bitte um Bewerbungen mit Angabe des Alters und der Gehaltsansprüche bei freier Station. **Paul Zweiger, Grodzisk (Wkp.)**

## Kontoristin,

perfekt in Stenographie und Schreibmaschine, sucht **Stellung**, auch nach außerhalb. Ang. unt. **7265** a. d. Geschäftsst. d. Bl.

## Für unsere neugegründete Gesellschaft Kaufmännischen Vorstand.

Verlangt wird: Deutsch und Polnisch in Wort und Schrift, großes Organisationstalent, langjährige Erfahrungen und nachweisbare Erfolge in gleicher Stellung.

## Weiter suchen wir für unsere technische Abteilung einen tüchtigen Akquisitionen-Ingenieur.

Verlangt wird: Deutsch und Polnisch in Wort u. Schrift, eingehende Kenntnisse in Kraftanlagen, Turbokompressoren, elektr. Maschinen und sonstige Apparate, nachweisbare Akquisitionserfolge hierin, sowie beste Einführung bei Industrie und Behörde in Polnisch-Oberschlesien. Ausführliche Bewerbungsschreiben für beide Positionen mit Lichtbild, Zeugnisabschriften u. Nennung von Referenzen sind einzureichen an

## Oberschles. Elektrizitäts-Unternehmung

### Brown Boveri G. m. b. H., Katowice.

## Wohnungstausch

### Poznań — Zoppot.

Meine in Zoppot in einer Villa nahe des Strandes gelegene **großherrschaftliche 5 Zimmer-Wohnung** mit Glasveranda tausche auf ähnliche in Poznań. Offerten unter **Nr. 25,37** an „**Par**“ Poznań, Fr. Ratajczaka 8.

## Herrenzimmer (Danziger Barock)

erstklassige Ausführung, neuzeitliche **moderne Küchen** sowie auch **Einzelmöbel** sehr preiswert zu verkaufen. **R. Pfeiffer, Möbelfabrik**, Poznań, ul. Mickiewicza 9. Gegründet 1873.

## Stellengebote

**Landwirtssohn**, Anfang 30er J., ledig, evgl., polnischer Staatsbürger, gut polnisch sprechend, mit guten Zeugnissen, in allen Zweigen der Landwirtschaft gut bewandert, sucht **Stellung als**

## Wirtschafter

in größerer Landwirtschaft, bald oder vom 1. Juli 1924. Off. unter **V. 7934** an die Geschäftsstelle d. Bl. erb.

## Jung. Kaufmann

(Manufakturist) sucht per 1. Juli od. später (7929)

## Stellung.

Angebote an **L. Drucker, Steinmehlsstr., Międzychód.**

Älterer Wirtschaftsbeamter, Pole verh., sucht von jeder Zeit an **Stellung als Hofverwalter**; ist mit Buchführung und Erledigung der Gutsvorstandsachen, sowie Korrespondenz, deutsch und polnisch, vertraut. Gefl. Off. erbittet **Smękowski, Puzyrytowo bei Poznań.**

**Fräulein**, bisher im Büro tätig gewesen, auch erfahren im Haushalt, sucht zum 1. 7. 24 **Stellung auf einem Gute** um sich im Haushalt zu vervollständigen. Angebote unter **Pr. Nr. 7912** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Besseres evangel.

## Mädchen

vom Lande möchte sich im **Kochen** vervollständigen. Familienanschluß bevorzugt, evtl. auch Gutshaushalt. Gefl. Angebote unt. **F. 7916** an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

Junges Mädchen mit höh. Schol. u. Handelschulbildung sucht von sofort **Anfangsstell.** in groß. landwirtschaftl. Büro, zwecks **Ausbildung zur Gutssekretärin**. Selbe wäre auch bereit, im Haushalt behilflich zu sein. Gefl. Zuschr. unter **S. 7941** a. d. Geschäftsst. d. Bl. erb.

## Hauschneiderin

sucht Kundenschaft auf ein paar Wochen aufs Land. Ang. unt. **F. 7943** a. d. Geschäftsst. d. Bl.

## Spielplan des Großen Theaters.

**Freitag**, den 20. 6., 7½ Uhr: „**Tosca**“, Oper von Puccini.  
**Sonnabend**, den 21. 6., 7½ Uhr: „**Boccaccio**“, Kom. Oper von Suppé.  
**Sonntag**, den 22. 6., 7½ Uhr: „**Tannhäuser**“, Romantische Oper von Wagner. Gastspiel M. Szwilski.

(Nach Beginn der Vorstellungen wird in den Zuschauerraum niemand mehr hineingelassen.)

## Der Film mit Gesang unter dem Titel: „Am Ramin“

mit **Miera Choldnaja, Kunicz und Polonski** wird vorgeführt im **Teatr Pałacowy, plae Wolności 6.**

## Sonntag, den 22. Juni großes Breiskegeln

**Amkelsgarten, Grunwaldzka 31, Schrell.**

## Detektivbureau „Greif“

Poznań, Fr. Ratajczaka 19  
Ermittelungen, Beobachtungen, Auskünfte.

Die billigen Tage sind da!!! Bitte beachten Sie unsere Schaufenster. **Warszawska Drogerja** Poznań, ul. 27. Grudnia II. Tel. 2074.

## Deutsche in Polen

finden Sie nirgends so zahlreich und dicht beieinander wohnend, als gerade in Lodz, dem großen Industriezentrum Kongreg-Polens. — Von den mehr als 500 000 Einwohnern der Stadt und Umgegend spricht fast die Hälfte deutsch. — Die Deutschen gehören allen Gesellschaftsklassen an.

## Wollen Sie erfolgreich inserieren?

Wenn Sie das wollen, benützen Sie unbedingt die im 23. Jahrgang erscheinende

## „Neue Lodzer Zeitung“

die gegenwärtig unstreitbar das gelesenste und verbreitetste Blatt ist, als deutsche Zeitung wohl im ganzen Reiche.

— Probenummern auf Wunsch gratis. —

Die „Neue Lodzer Zeitung“ ist durch die nachweisliche Erfolge ein glänzendes Infektions-Organ. —

Redaktion und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauerstr. 15.  
Postfachkonto: Warszawa Nr. 61.932.

## Zur Reh-Bockjagd

## verkaufe:

## hahnlojen Selbstspanner-Drilling

20x20 9,3x82, beiderseits Wärbgebohrung, rauchlos beschossen, 1a Schußleistungen, mit **Zielfernrohr** Gerard 3 x, gegen Höchstgebot **nicht unter 600 Zloty** gegen Nachnahme. Gefl. Offerten unter **7937** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Wegen Aufgabe unserer Rahmstation stellen wir nachstehende Maschinen u. Geräte geg. Höchstgebot zum Verkauf:

- 1 Cornwalldampfkessel, ca. 8,5 qm Heizfläche,
- 1 liegende Einzylinderdampfmaschine mit Niederdruck, ca. 6 PS.,
- 1 Speisewasservorwärmer,
- 1 Kaltwasserbassin,
- 1 Vollmilchpasteur mit Rückführung und Pumpe,
- 1 Alfa-Separator, 1400 Liter,
- 1 Magermilchpumpe,
- 1 39l. Magermilchfäher,
- 1 39l. Rahmfäher,
- 1 kompl. Transmiffion mit Lagerböden u. Riemenföhen,
- 1 doppelt wirkende Wasserpumpe.

Sämtliche Maschinen sind nur kurze Zeit in Betrieb gewesen und gut erhalten.

Wegen Aufstellung einer größeren Maschine stellen wir unsere liegende **Einzylinderdampfmaschine** mit Niederdruck, ca. 12 PS., gegen Höchstgebot zum Verkauf.

Die Maschine kann noch bis zum 1. Juli im Betrieb beschäftigt werden.

**Molkerei - Genossenschaft „Concordia“**, Sroczyń, p. Kiszkowo, pow. Gniezno.

**Dele u. Fette** in erstklassiger Qualität liefern **Sander & Strathuhn** Poznań, ul. Szwedzka 23, Tel. 7019

## Berkaufe ca. 20 Stück erstklassige Jungochsen

10 Zentner und darüber schwer, teilweise schon gesocht. **M. Jahnz, Bukowiec** Post- und Bahnstation Ryczywół.

## Ausschneiden! Ausschneiden! Postbestellung.

An das Postamt in

Unterzeichneter bestellt hiermit

1 Posener Tageblatt (Posener Parte) für den Monat Juli 1924

Name .....

Wohnort .....

Postanstalt .....

Strasse .....



wahnsinnig über die Biegung und durch's Gut, ohne auf das auf der Chaussee liegende zertrümmerte Auto Rücksicht zu nehmen; wenn es glücklichweise nicht dazu kam, so ist das eben nur ein Zufall.

### Die deutsche Frauentagung in Dirschau

wurde am Montag durch einen Begrüßungsabend eröffnet. Die ersten Begrüßungsworte sprach Frau Stadtrat Wessel-Dirschau, die sich von jeher um deutsche Frauenarbeit sehr verdient gemacht hat. Sodann begrüßte Fräulein Martha Schneck-Bromberg, die unermüdet lätige Vorsitzende im Wohlfahrtsbunde deutscher Frauen, im Namen des Hauptvorstandes des Bundes. „Allzeit gute deutsche Frauen und gute Staatsbürgerinnen“ war der Ausruf ihrer Worte. Hierauf hielt Abgeordneter Graeb-Bromberg seinen Vortrag „Aufgaben der deutschen Frau im öffentlichen Leben“.

Die Hauptaufgabe, so führte er aus, biete sich der deutschen Frau im Familienleben. Hier müsse sie dafür sorgen, daß dem Manne, der im erwerblichen und politischen Kampfe steht, Sorgen und Unannehmlichkeiten hinweggeschafft werden. Ihre schönste Aufgabe sei, die Kinder in deutscher Sitte und deutscher Vaterart zu erziehen, um auf diese Weise eine Ergänzung der öffentlichen Erziehung zu schaffen. Eine wichtige Aufgabe der Frau sei, das aktive Wahlrecht auszuüben. Für die Unannehmlichkeiten und Pflichten, die die Ausübung des passiven Wahlrechts mit sich bringe, habe er die Frau aber zu schade. Daß eine wichtige Aufgabe der Frau sei, die soziale Fürsorge sei, diese alte Wahrheit konnte nur wiederholt werden. Herr Graeb wünschte am Schlusse der Versammlung eine erfolgreiche Tagung.

Nach den Begrüßungen und dem Vortrag des Abgeordneten blieben die Gäste noch ein Stündchen gemütlich beisammen und erfreuten sich an reichlich gespendeten Gratifikationen. Die Deklamation einiger vortrefflicher selbstverfaßter Gedichte durch Herrn Paul Dobbertmann bildete einen angenehmen Abschluß des Abends.

Von der Posener Landwirtschaftskammer. Auch der Vorsitzende der Wielkopolska Izba Rolnicza (Landwirtschaftskammer) Gustav von Rajewski hat, wie der „Dziennik“ berichtet, sein Amt niedergelegt.

Beurlaubung. Der Chef der Bauabteilung in der Wojewodschaft Posen A. Njepecki hat einen sechsmonatigen Urlaub angetreten; sein Vertreter ist der Baurat Ingenieur Tychoniewicz.

Invalidenmarken. Der Arbeitgeberverband für die deutsche Landwirtschaft in Großpolen bittet um die Veröffentlichung folgender Zuschrift: Von zuständiger Stelle ist uns mitgeteilt worden, daß für den Monat April im Sinne der Verordnung vom 17. März 1924 (Dziennik Ustaw Nr. 29 vom 31. März 1924, Pos. 291) für den Deputanten 1,20 Zloty, für die Schärmerker und Säusler 1,00 Zloty Invalidenmarken zu verwenden sind. Für die Monate Mai und Juni sollen die Kontrollbeamten angewiesen worden sein, vorläufig keine Revisionen vorzunehmen, da die Verordnung vom 17. März (Dziennik Ustaw Nr. 29, Pos. 291) aller Wahrscheinlichkeit nach abgeändert werden wird.

Die Fronleichnamprozessionen am gestrigen Fronleichnamstage hatten vorzüglich unter der Ungunst des Wetters zu leiden. Die große Prozession am Dom mußte wegen des heftigen Regens am ersten Orte abgebrochen und in den Dom verlegt werden. Nachmittags hatte sich das Wetter aufgeklärt, und infolgedessen konnte die Prozession an der St. Floriankirche in Jersitz unter Teilnahme weitester Kreise ungehindert vonstatten gehen. — Das in der Donnerstagsausgabe mitgeteilte Programm der Prozessionen findet infolgedessen eine Erweiterung, als heute, Freitag, zum ersten Male nachmittags auch eine Prozession von der neubauten, aber noch nicht fertiggestellten Kirche in Wilsda stattfinden wird.

n. Deutsch-Katholiken. Durch eine Verordnung des Kardinals Erzbischofs Dr. Dalbor findet am nächsten Sonntag, dem 22. d. Mts., nachmittags 4 Uhr in der Franziskanerkirche für die deutschen Katholiken eine feierliche Fronleichnam-Andacht statt. In diesem Tage findet deshalb, die polnische Andacht nicht statt. Die Kirche ist, wie die Anordnung besagt, für die deutschen Katholiken reserviert.

Kahrplan-Veröffentlichung. Auf Seite 34 unseres Jahrbuchs ist in der untersten Zeile Pożnan an die Ziffer 9,28 aus der zweiten in die erste Spalte zu versetzen. Der Fröhenzug hat Ansehl nach Posen, der nur an Arbeitstagen fahrende zweite Zug dagegen nicht.

Die P. R. D. (Polstparafie) hat die Fernsprechnummern 6792, 6793 und 6794. Der Direktor ist zu erreichen unter der Nummer 6617.

Abonnementszahlung für das „Posener Tageblatt“. Unser Reser bitten wir, den Betrag für das Zeitungs-Abonnement von jetzt an in Zloty-Währung an unsere Voten zu zahlen.

Beurlaubung von Schulkindern zum Rübenjäten. Nach eingeholter Genehmigung des Ministers hat das hiesige Kulturtorium gestatet, daß in der Zeit vom 10.—24. Juni Schulkinder von

10 Jahren ab zum Ausjäten der Rüben beurlaubt werden dürfen, mit der Maßgabe jedoch, daß die beurlaubten Kinder 2 Stunden täglich dem Unterricht beizubehalten müssen. Das Fernbleiben vom Unterricht wird als Verlaßnis bestraft. Velber kommt die Erlaubnis reichlich... spät!

Sparfameit bei der Bureaubeleuchtung. Infolge Verlangens des Aufseherlichen Sparfameitstommijars Moskalewski hat der Innenminister angeordnet, daß alle Wojewoden an die Beamten ihrer Wojewodschaft die Aufforderung richten, bei der Benutzung der elektrischen Beleuchtung weitestgehende Sparfameit walten zu lassen. Außerdem sind zu diesem Zwecke besondere Vorschriften zusammengestellt worden, an die sich die Beamten zu halten haben.

Herabsetzung der Staatsbeamtengehälter. Eine schwere Enttäuschung haben die Staatsbeamten dadurch erlebt, daß ihnen gegenüber den Junigehältern jetzt beim Zulagehalt ein Groschen auf einen Punkt weniger als Gehalt ausbezahlt wird, angeblich wegen des Sinkens der Preise für die täglichen Bedürfnisse. Die Beamten hatten wohl nicht ohne Grund statt einer Herabsetzung eine Erhöhung ihrer Gehälter im Hinblick auf die Steigerung der Wohnungsmieten erwartet.

Ortsnamenänderungen in Pommerellen. Der Wojewode von Pommerellen hat im Einvernehmen mit der General-Postdirektion die Aenderung einiger Ortsnamen in Pommerellen angeordnet, um die Verwechselung mit gleichnamigen Orten zu vermeiden. Danach heißt es fortan: 1. Nowa Cerkiew, f. Chojnice, statt Nowa Cerkiew (pom. Chojniczka); 2. Janowo Gnienskie, statt Janowo (pom. Gnienski); 3. Wiskupiec Pomorski, statt Wiskupiec (pom. Lubawski); 4. Nowemiaszko n. Drweca, statt Nowemiaszko (pom. Lubawski); 5. Nowymow n. Drweca, statt Nowymow (pom. Lubawski); 6. Wadomo Roscielne, statt Wadomo (pom. Sempolenski); 7. Rozanna na Pomorzu, statt Rozanna (pom. Smietki).

Die hiesige Auswandererkation nach Frankreich soll, wie verlautet, mit dem 1. Oktober d. J. aufgelöst werden. Frankreich besitzt in Myslowitz eigene Baracken, und das Auswanderungsgeschäft soll künftig von dort aus erledigt werden.

Ein Bauarbeiterausstand? Die Bauarbeiter sind mit der Forderung einer Erhöhung des Stundenlohnes an die Arbeitgeber herangetreten, und zwar verlangen sie für die Stunde 1 Zloty. In der Provinz wird die gleiche Forderung gestellt. Die Arbeitgeber lehnen die Forderung ab, und deshalb ist es zum Konflikt gekommen. Am morgigen Sonntage werden die Arbeitnehmer darüber beraten, ob sie ihre Forderung ermäßigen können.

Zum Schneiderskiz. In der Schiedsgerichtssitzung am vergangenen Montag konnte es deshalb zu keinem positiven Ergebnis kommen, weil die Arbeitnehmer ein Memorial ausgearbeitet hatten, das nicht mehr und nicht weniger als 300, die kleinste Tätigkeitsverpflichtende Positionen enthält. Diesem Memorial gegenüber erklärte sich das Schiedsgericht als nicht berufen, es zu prüfen und darüber zu verhandeln, beauftragte aber den Schöffen Verlan, unter Einziehung je eines Arbeitgebers und -nehmers, den Tarif durchzusetzen und darüber Bericht zu erstatten. Das Schiedsgericht wird dann nochmals zusammentreten und entscheiden.

Posener Wochenmarktpreise. Auf dem heutigen (Freitag) Wochenmarkte zahlte man für das Pfund Vordbutter 2 Millionen, die Mandel Eier 2 400 000 M., das Pfund Weißkäse 600 000 M., neue Kartoffeln 1 Million, Rhabarber 350 000 M., Erbsen 600 000 M., Bohnen 1 Million, Schweinefleisch 1 200 000 M., Kalbfleisch 1 Million, Speck 1 200 000 M., einen Kopf Salat 250 000 M., ein Bund Oberrüben 700 000 M., eine Zitrone 150 000—180 000 M., eine Apfelsine 250 000 M.

Was Kellner verdienen wollen! In einem Posener Gartenrestaurant trant gestern ein Herr ein Glas dicke Milch und darauf eine Selter. Zunächst berechnete der Kellner dafür 1 Million und 50.000, kam aber nach einer Weile und sagte, er hätte sich geirrt, es mache 1.500.000. Der Gast zahlte; die Wirtin aber, die zufällig die Sache mit anhörte, stellte den Kellner zur Rede und veranlasste ihn, dem Gast 400.100 M. wieder zurückzugeben. Er tat es mit recht beleidigter Miene. Sollte man es für möglich halten, daß ein Kellner an einer so kleinen Beche 50.000 M. verdienen will, während der Wirt nur einen Bruchteil davon erzielt!

Über den Orientierungssinn eines Blinden macht uns ein Freund unseres Blattes folgende Mitteilungen: Hier lebt ein Blinder von Geburt. Sein Beruf ist Almosenempfänger. Betteln — nein, betteln tut er nicht. Er steht zwar an den Kirchentüren oder sonstwo und hält die Hand offen; tut jemand etwas hinein, so bedankt er sich, und das Geschäft ist erledigt. Er ist stets anständig gekleidet und sieht sehr wohlgenährt aus. Not kennt er nicht, denn er soll in Jersitz zwei Häuser besitzen. Wer darüber wollte ich eigentlich nicht sprechen, sondern über die Intuition des Mannes. Als die Straßenbahn nach Ede Pölsary (fr. Pölsarystraße) hielt, fuhr ich häufig mit ihm zusammen. Er fuhr immer allein, und wenn die Bahn Wädrertrape-Ede hielt, machte ihn der Schaffner aufmerksam. Es war im Winter. Festen Fußes überschritt der Blinde die bekannten Posener Straßenränder, aus

Sis und Schnee gemunden, erstieg mehrere ins Innere des Gehäuses führende Stufen und verschwand darin. Nach langer Zeit begegnete ich gestern früh 6 Uhr dem Blinden auf der ul. Wroclawska (fr. Breslauer Straße). Er kam aus der Gegend der Pfarrkirche, die Rozja (fr. Ziegenstraße) entlang, überschritt die Breslauer Straße und setzte seinen Weg weiter die Ziegenstraße entlang, anscheinend der ul. Szkolna (Schulstr.) zu, fort. Sein einziger Führer ist sein Stod, mit dem er den Fahrdamm vom Bürgersteig unterscheidet. Und dabei kein ängstliches Tasten, sondern der feste Schritt wie bei jedem Sehenden.

Der Deutsche Theaterverein Posen bittet uns, noch einmal auf das Gastspiel der Bromberger Bühne am morgigen Sonntag, abends 8 Uhr, im großen Saale des Zoologischen Gartens: „Der Schöpfer“, Schauspiel in vier Akten von Hans Müller, aufmerksam zu machen. Im Vorverkauf sind nunmehr auch die Programme zum Preise von 250 000 M. zu haben. Eintrittskarten sind nur noch in beschränkter Anzahl im Zigarengeschäft von Gummior, Sm. Marcin, Ede ul. Gwarna, zu haben.

Warnung vor einem Schwindler. Ein Schwindler hat jahrelang in vielen evangelischen Landgemeinden des Posener Bezirks sein Unwesen getrieben und die Interessen der evangelischen Kirche geschädigt. Er zeigte eine amtliche Bescheinigung eines Posener Pfarrers vor und erklärte den Leuten, er sei Kirchendiener an der St. Matthäuskirche in Posen gewesen. Mit der Bescheinigung, die auf einem Irrtum beruhte, trieb er Mißbrauch, die anderen Angaben waren Schwindel. Aber er verstand Vertrauen zu erwecken und hat von unseren evangelischen Landgemeinden große Mengen von Lebensmitteln und Geld in seine — übrigens katholische — Haus heimgebracht. Neuerdings erzählte er den Leuten, er hätte im Auftrage des Evangelischen Erziehungsvereins 43 Waisenfinder, Mädchen und Jungen von 16 bis 21 Jahren, unterzubringen. Da man ihn von wiederholten Besuchen kannte, traute man ihm und nahm gern das Angebot an, da er sagte, es seien kein Lohn und keine Versicherungsbeiträge zu zahlen. Er ließ sich dann in jedem Falle 10 bis 15 Millionen „zur Deckung seiner Unkosten“ geben. Aber die Landwirte warteten vergeblich auf die Waisenfinder und erfuhr dann durch eine Nachfrage beim „Evangelischen Erziehungsverein“ in Posen, daß es sich um einen Schwindler handelte. Der Mann ist jetzt gefaßt. Er heißt Ferdinand Bachert und wohnt in Posen, Lebowa (fr. Wiesenstr.) 14. Er ist groß und schlant, hat weiches Haar und weißen Schnurrbart und hat ein krankes Auge. Wir warnen vor ihm, falls er wieder auftauchen sollte. Die jetzt Betrogenen können die Betrugsfälle auf ihrem Polizeiamt zu Protokoll geben und beantragen, daß das Material an das Polizeipräsidium in Posen gesandt wird zu den Akten III. 4418/24.

Die Baracken in Głowno, die von polnischen Rückwanderern benohnt sind, müssen bis 1. Juli d. J. geräumt sein. Ein bezügliches Schreiben des Wojewoden lautet: „Mit dem 1. Juli erfolgt aus sanitäts-polizeilichen Rücksichten die Räumung der Baracken und ihre Schließung für Wohnzwecke. Im Anschluß hieran fordere ich Sie auf, aus den Baracken bis spätestens 30. Juni auszugehen und sich eine andere Wohnung zu suchen. Sollten Sie sich dem nicht anpassen, dann werden Sie zwangsweise ermittelt und erhalten eine Wohnung in irgend einem Kreise der Wojewodschaft angewiesen. Ich hebe hervor, daß, sollten Sie vor dem Termin ausziehen, die Umzugskosten Ihres und Ihrer Familie Umzug einschließlich Transport der Möbel und Hausrats von der Wojewodschaft bestritten werden. Zu diesem Behufe wollen Sie sich im Stappnbureau des Emigrantenamts informieren, das sich am Ort in den Baracken befindet.“

Unfall. Zwei Knaben amüsierten sich am Mittwoch in Głowno. Dabei ritz einer dem anderen die Wutze vom Kopfe und warf sie auf einen Baum. Der andere erkletterte den Baum, fiel herunter und brach beide Arme. Gestern früh wurde der Verunglückte ins Stadtkrankenhaus eingeliefert.

Unerschämtheit eines Einbrechers. Gestern Abend in der 10. Stunde, also zu einer Zeit, als die Glogauer Straße von heimkehrenden Ausflüglern noch stark belebt war, kletterte plötzlich in dem Kaiserlichen Kaffeegeschäft im Hause Nr. 95 eine Schaufensterhebe, und man sah noch, wie ein junger Mann einen kühnen Griff durch die Öffnung tat und aus der Auslage einige Tafeln Schokolade stahl und darauf eiligst verduffelte. Das sich in großen Mengen ansammelnde neuerliche Publikum hatte leider nicht die Geistesgegenwart, den unerschämten Einbrecher festzuhalten. — Heute morgen sah man auch an dem Engelmannschen Kaffeegeschäfte in der Glogauer Straße einige Käufer weiter, eine Schaufensterhebe, die erst vor einiger Zeit nach einem Einbruch wieder frisch eingesezt worden war, zertrümmert. Das Schaufenster war ausgeräumt. Es ist anzunehmen, daß sich auch hier der Einbrecher betätigt hat.

In der Begeisterung. Gestern nachmittags gegen 2 Uhr verübte ein gewisser Dabrowski im angelegenen Zustande in der ul. Szamotarskiego (fr. Kaiser Wilhelmstr.) allerlei groben Unfug, so daß er zu seiner eigenen Sicherheit festgenommen werden sollte. Hierb leistete er dem Schutzmann so erheblichen Widerstand, daß dieser von seiner Stiebwaße Gebrauch machen mußte. Dann wurde der Begehrte einigermaßen gehorcht. — In einer

## Der katholische Gedanke.

Auf Anregung der Düsselborfer Katholiken-Versammlung 1908 war die Gründung örtlicher Vereine katholischer Akademiker zur Pflege der katholischen Weltanschauung erfolgt. Zwecks umfassender und gründlicher Befestigung und Vertiefung der religiösen Überzeugung schlossen sich diese Vereine zum Verbände der Vereine katholischer Akademiker zur Pflege der katholischen Weltanschauung mit dem Sitz in Köln zusammen. Der Verein gibt seit 1918 ein Jahrbuch heraus, dessen Veröffentlichungen manch einem die Augen öffnen dürften für die Übernatur, insbesondere für die Schätze katholischen Geisteslebens. Geradezu aufseherregend, auch für außerkatholische Kreise, wurden die Herbsttagungen des Verbandes zu Heidelberg 1922 und zu Ulm 1923; den Höhepunkt jener bildeten je drei Vorträge von P. Lippert S. J. „Über das Wesen des katholischen Menschen“ und von Prof. Dr. Krebs-Freiburg i. Br. „Die Protestanten und wir“; in letzterem wurde im Geiste wahrer christlicher Liebe dargelegt, was Katholiken und Protestanten im Glauben an die Gl. Schrift, im Gebet und Gottesdienstleistung und in der Liebe einigt und trennt. In der Ulmer Tagung wurden die Aufgaben der katholischen Kultur noch reichhaltiger nach den verschiedensten Seiten erörtert; unter ihren tiefgründigen Vorträgen nahmen wegen ihrer philosophischen Gedankenfülle eine besondere Stellung die drei Vorträge von P. Erich Przhwara S. J. über die geistige Krisis der Gegenwart unter dem Titel „Gottgeheimnis der Welt“ ein.

Was ist das für eine Krisis, in der sich die Gegenwart befindet? Es ist das Ringen um die Anerkennung des Übernatürlichen, um die Metaphysik.

Der Mensch, daß alle Vorgänge in der Natur, auch in der organischen, rein mechanisch, nach bloßen physikalisch-chemischen Gesetzen, erklärt werden könnten, ist endgültig verfliegen. Die Metaphysik, die seit den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts infolge der Herrschaft des Materialismus ein verachtetes, schandvolles Dasein geführt hatte, erhebt jetzt wieder ihren Kopf, nicht mehr nur in der neuapologetischen Philosophie, wo sie stets den Ehrenplatz innehatte, sondern auch in der nicht an den christlichen Grundbegriffen orientierten Philosophie. Hier ist es vor allem die Phänomenologie Suiffers (geb. 1859 in Wäben, 1901 Prof. in Göttingen, seit 1916 in Freiburg i. Br.), die durch ihre Wissenschaft der Dingen unmittelbar auf den Grund zu kommen sucht. Von einem mittelbaren Erfassen der Wesenheit auf dem Wege der induktiven Erkenntnis des sinnlich Gegebenen will sie nichts wissen; diesen Weg hat ihr die kantische Erkenntnistheorie, die die sichtbare Welt als harte, unüberwindliche Mauer gepredigt hat, die ein Vordringen zur Wesenheit nicht gestatte, verleidet. So will sie, nachdem sie einmal

erkannt hat, daß es auf kantischem Wege nicht möglich sei, den metaphysischen Durs zu stillen, und nachdem sie darum an die Stelle des Primates des Subjekts den des Objekts, d. h. eine objektive Welt gesetzt hat, die der Erkenntnis des Menschen zugänglich ist, in leidenschaftlichem Eifer das Übernatürliche durch die Erscheinung (= Phänomenon) hindurch unmittelbar ergreifen. Die Phänomenologie ist darum weniger ein Erkennen als ein Befennen, weniger ein „Erkennen von“ als ein „Wille zu“, und zwar ein dreifacher: zum Objekt, zu geschaffenen Wesenheiten und zum ungeschaffenen wesentlichen Gott. Die Meinungen der Phänomenologen über das „Objekt“ gehen freilich sehr auseinander; nach Suiffer selbst besitzt das Sein nicht transsubjektive Realität, sondern ist nur ein in sich selbst schwebendes Gemebe von Wesenheiten oder Bewußtseinsobjekten. Indem Suiffer aber immerhin von Objekten spricht, hat er der phänomenologischen Bewegung die Möglichkeit gegeben, den Weg zum verlassenen Dom der alten Philosophie zu finden. Und man ist schon auf dem Wege dahin.

Paul Landsberg jagt in seiner Schrift „Die Welt des Mittelalters und wir“ (1923): „Zwischen langer Sehnsuchtszeit (erg. „der alten Philosophie“) und langer Zerkleinerung (erg. „der neueren Philosophie“) liegt ein Augenblick der Erfüllung. Auf diesem schmalen Gipfelgrat steht die monumentale Gestalt des Thomas.“ (S. 10.) Dieses Bekenntnis zu Thomas von Aquin aus den Reihen des außerkatholischen Geisteslebens ist um so bedeutungsvoller, als es im Jahr des Thomas-Jubiläums geschehen ist, in dem Pius XI. aus Anlaß des 600jährigen Geburtstages der Heiligsprechung des großen Denkers der ganzen Welt Thomas von Aquin als den „doctor universalis“ vor Augen gestellt hat. In der Tat, „Phänomenologie ist nicht so sehr ein festes System, ja auch nicht so sehr eine Summe von Behauptungen. Phänomenologie ist vielmehr im letzten Grunde eine ungestüme Sehnsucht, heraus aus der Welt der deskarthe-kantischen Verengung, hinein in die Welt der katholischen Weite.“ (S. 10.)

Der Wille zum Objekt spaltet sich bei den Phänomenologen in den Willen zu geschaffenen Wesenheiten und in den zum ungeschaffenen Gott. Überdies des aus kantischem Geiste geborenen Relativismus, der das „Wesen“ in bloße gefühlte Beziehungen der Einzelvorgänge aufgelöst hat, suchen sie gewissermaßen in kühnem Sprünge, freilich aber noch in geheimer Angst, das Geisteserkenntnis ihnen durch die Schärfe der Kritik wieder entziehen werden, und auch von Abneigung erfüllt gegen jegliche Abhängigkeit des Absoluten von irgend einem Bedürfnis oder Postulat, zu objektiven Wesenheiten, ja zum Absoluten selbst, der Wesenheit ohne Einschränkung zu gelangen, mit der verglichen die endlichen Dinge wesentlich sind. Manah einer ist auf diesem Wege zu Gott gelangt; Ernst Troeltsch († 1923) aber fand das Land seiner Sehnsucht nicht; er war allzu sehr in kantischem Denken befangen.

Ist die phänomenologische Philosophie offenbar eine Bewegung innerhalb nicht-katholischer Kreise, so zeigt sich bei näherem Zu-

sehen auch bei der spezifisch-katholischen liturgischen Bewegung, die das liturgische Gebet der Kirche dem Volke wieder vertraut machen will, und der katholischen Jugendbewegung, daß sie nur eine besondere Form von Bewegungen sind, die unser Geistesleben überhaupt beherrschen; denn die erstere quillt aus dem Willen zur Form, wie wir ihr bei Stefan George in seinen Dichtungen so aristokratisch ausgeprägt finden, und die letztere aus dem Willen zur freien harmonischen Entfaltung der Persönlichkeit gegenüber der Vernichtung unter die Berufspflichten. Bedenken wir nun, daß sich in der liturgischen Bewegung der Wille zur Form in den Willen zur Gemeinschaft entfaltet, in der die Einzelseele ein lebendiges Glied des Ganzen wird, und noch weiter innerhalb der Gemeinschaft in den Willen zu einem in sich ruhenden Einzelwesen, der vita contemplativa, so tritt uns hier das Problem von Werden und Sein entgegen.

Zusammenfassend spiegeln sich also in den drei erwähnten Bewegungen drei große Probleme wider: 1. das von Subjekt und Objekt, 2. das von Werden und Sein, 3. das von Person und Gesetz bzw. Form. Wie sind diese Probleme zu lösen? Um diese Frage zu beantworten, führt uns Przhwara durch die Geschichte der Philosophie und zeigt in kenntnisreichen Ausführungen, daß ihre Lösung immer dem jeweiligen Gottesbegriff in mehr oder weniger offenkundiger Beziehung stand. Obgleich die griechische Philosophie von lebendig individuellen Menschen ausging und in ihrem Lebensideal, der Kalofagathie, Erhöhung dieses Menschentums erstrebte, gelangte sie doch wegen ihres einseitigen Eintretens für die unbergänglichen Wesenheiten zu keiner Wertschätzung des Individuellen. Die Dualität von Erkenntnisobjekt und Objekt ist für sie fast gar nicht vorhanden; noch bei Aristoteles ist das Erkenntnisproblem nur ein Teil des Seinsproblems. Den Grund alles Seins erblickte sie in einem übernatürlichen, ja geistigen innerweltlichen Absoluten; auch überweltlich ist es wohl, doch tritt diese Eigenschaft nicht klar hervor, da der griechischen Philosophie der Begriff der freien Schöpfung und Vorsehung und mit ihr der der Persönlichkeit fehlte. Diesen Begriff von Gott hat erst die Patristik und Scholastik der christlichen Philosophie durch die Betonung der Überweltlichkeit, Schöpfertätigkeit und Vorsehung Gottes geschenkt; darum wurde auch der Eigenwert der Einzelseele erkannt, aber die ihr gebührende Einschätzung fand sie wegen des noch immer einseitigen Hochhaltens der Wesenheiten (Universalien) erst durch Thomas und endgültig durch Duns Scotus und Suarez.

Und die Philosophie der Neuzeit? Ist sie nicht vorwiegend pantheistisch orientiert und betont sie darum nicht die Alleinwirklichkeit Gottes, steht also das Geschöpf zu einer bloßen Erscheinungsform des Absoluten herab? Und doch heißt es allgemein, daß die Neuzeit erst dem Individuum zu seinem

gründe liegenden Seins darf nicht dazu verführt, sein Wesen in unmittelbarer Schau erkennen zu wollen, sondern das „Wesen“

Die Schwedenspiele der Waria brachten eine Niederlage und einen Sieg der Schweden, die ein vorzügliches Zusammenpiel zeigten. Waria konnte am zweiten Tage, an dem es mit Stafinski und Nijinski 3 : 2 verl. nicht gewinnen, weil sich die Stürmerreihe einige Fehltreffer aus ihren Positionen leistete. Andererseits war die Abwehrfähigkeit der Waria ein starkes Bollwerk gegen die Torgelüste der Wartner, bei denen man Fortschritte in der Kesselschussmanöver beobachten konnte. Besonders eifrig löste das Spiel des schwedischen Torwächters aus. Das Mittwochspiel gewann „Waria“ mit schwächerer Mannschafft im Verhältnis 4 : 2.

Das hier besprochene Werk ist im Theatiner-Verlag München erschienen. Die Theatiner sind ein 1524 vom hl. Kajetan von Lione in Rom gegründeter Orden; 1663 wurde er in bayerischen Kurfürstentum auch nach München berufen; sein im Jahre 1803 säkularisiertes Kloster wurde 1888 in das Gesellschaftsst. St. Kajetan umgewandelt. Dieser Orden hat durch wirksamen Predienst und inhaltsreiche Predigten höchst segensreich für die Verbreitung wahrhaft religiöser Lebens gewirkt. In seine Fußstapfen ist der Theatiner-Verlag in München getreten, indem er sehr den im Verband katholischer Akademiker gehaltenen Vorträgen der jüngsten Zeit auch altes religiöses Erbgut zum Leben und gebracht hat, um so die zerstückelte katholische Kultur ins glühende Licht zu setzen. Von solchen Neubänden liegt mir in schöner Ausstattung eine Auswahl der „Gedichte des heiligen Johannes vom Kreuz“ (1542–1591) im spanischen Original und deutscher Übersetzung vor.

Neues vom Tage.

# Bücher.

Dr. Heinrich Freund: „Das Zivilrecht  
Sowjetrußlands“.

Allein durch seinen Stoff ist das Buch einzigartig: es vermittelt wie kein anderes eine zuverlässige Kenntnis der jetzigen russischen Zustände und ist auch durch sein positives Material für die Praxis des Verkehrs mit Rußland der erste sichere Führer.

Dr. H. Kuffer.

## Briefkasten der Schriftleitung.

M. S. C. 1. Beide Renten werden in Deutschland weitergezahlt. 2. Kurzzeit kostet ein Auslandsloß leider immer noch  $\frac{1}{2}$  Milliarden Mark.

**Versäumen Sie nicht,  
das Abonnement auf das  
Posener Tageblatt  
(Posener Warte)  
rechtzeitig zu bestellen!**

Domherr Prof. Dr. Stener.

**Liederabend des Posener Bachvereins  
in der Kreuzkirche.**

Die Klavierbegleitung lag in den Händen des Herrn Pfarrer  
eulich, der geschickt auszugleichen verstand und der überhaupt  
ganzen Abend in der ihm eigenen, künstlerischen Weise leitete.  
Der Besuch war leider nur mittelmäßig. —1.

